

**Friedrich Schiller:**  
*Es schwinden jedes Kummers Falten,  
so lang des Liedes Zauber walten.*



*Prinzessin und Prinz aus der OPER  
Rusalka von Dvorak*

*Gedichte  
Lieder*



*Geschichten  
Sonstiges*

*Wilhelm Gelhaus*

*Orchideenstraße 7 ~ 49661 Cloppenburg*

*10. August 2021*



## Liebe Leserin, lieber Leser !

Hier ein *BUCH* mit vielen *schönen Dingen*:

Geschichten, Gedichten und Musik/Gesang.

Ich hoffe, Du findest beim Lesen Erbauung, Freude und kannst hier und da ein bisschen schmunzeln.

Zur Einführung liest Du *vorne* ein paar Gedichte:

Klar, einer/m Schreiber/in muss ein *Schalk im Nacken* sitzen, sonst wird das nix mit dem Schreiben.

Oft ist es die Frage, *soll* ich schreiben oder nicht !

Hat man *Ideen*, um was zu Papier zu bringen.

*Entnommenes* von anderen muss man angeben, dass man es entnommen hat.

Damit muss man immer rechnen:

Für *EINE / N* sind Worte, ihr Inhalt (fast) lebenswichtig;  
für *ANDRE* sind sie Nonsens, oft nur (fast) null wie nichtig.

Tja, und der *Fehlerteufel* ist immer dabei !



**Willi Gelhaus**  
Orchideenstraße 7      Klenower Straße 34  
49661 Cloppenburg      19288 Ludwigslust  
T 04471 9587449  
H 01525 6775460  
[W.Gelhaus@gmx.de](mailto:W.Gelhaus@gmx.de)  
[www.steuerkanzlei-wg.com](http://www.steuerkanzlei-wg.com)





Nun, für die Arbeit an dem Buch musst Du Dich nicht bedanken. Es lässt sich dafür gar kein Wert feststellen und - mangels *Beweises* eines Wertes des Buches - ist hier für den Dank eine *Freisprechung* angebracht.

Ich möchte auch nicht, dass Du Dich dafür bei mir bedankst; Du tust mir damit keinen Gefallen, denn : Man soll ja jeden Tag eine gute Tat vollbringen und an den Tagen, an denen ich an dem Buch gearbeitet habe, habe ich dann jeweils eine gute Tat vollbracht - für Dich: Falls Du Freude an dem Inhalt des Buches hast. Und gute Taten werden nicht auf Erden vergolten, sondern - später, hoffentlich sehr viel später! - im Himmel. Deshalb kein Dank von Dir, lieber später ... ! (Mach mir den Dank des Himmels nicht kaputt, ersetz ihn nicht hier schon auf Erden! Denn doppelt geht nicht!)

*Willi | Wilhelm | Wilko ... Gelhaus*

**1. Auflage am 10. August 2021**



**Willi Gelhaus**  
*Orchideenstraße 7      Klenower Straße 34*  
*49661 Cloppenburg      19288 Ludwigslust*  
**T 04471 9587449**  
**H 01525 6775460**  
**[W.Gelhaus@gmx.de](mailto:W.Gelhaus@gmx.de)**  
**[www.steuerkanzlei-wg.com](http://www.steuerkanzlei-wg.com)**



**Für EINE / N sind Worte, ihr Inhalt (fast) lebenswichtig;  
für ANDRE sind sie Nonsens, oft nur (fast) null wie nichtig.**

**Sind *sie* bedenkens-, bewahrenswert, so sie uns geschenkt ?  
Es bleibt jeder und jedem überlassen, was sie / er dazu denkt.**

**Sind Gefühle zu Gedanken geword`n, diese in Worte gefasst,  
sie bleiben, hier oder da, so wir`s woll`n oder uns nicht passt!**

**Wo sind die Werte, die auf Dauer und in Ewigkeit zähl`n ?  
Gott lob, so wir unser Denken, Tun und Lassen gut erwähl`n!**

**Unsere Wahl ? ! :**

**Wir können, sollen, müssen tun, lassen und denken,  
was uns beliebt, auch wozu Freud` und Lust uns treibt!  
Nicht war / ist geboten, ein Tun und Lassen zu verschenken,  
in vergang`ner oder der Zeit, die unserm Sein hier noch verbleibt.**

**War`s wichtig, nichtig - unser Leben, Lieben, Leiden,**

**Himmelsmacht ?**

**Sie ~ nicht Erdenmächte ~ muss es dereinst entscheiden!**

**Drum gilt für uns in Zeit und Raum:**

**Für EINE / N sind Worte, ihr Inhalt Nonsens (fast) null wie nichtig;  
für ANDRE sind Worte, Ihr Inhalt oft (fast) lebenswichtig.**

***In diesem Sinne !***



*Willi Gelhaus LWL*



**Ein bisschen Entspannung kann jede/r brauchen - auch tagsüber .. so zwischendurch. Warum nicht auch mit Gedichten, gerade auch Liebesgedichten, auch mit Gebeten, vor allem wenn sie vertont sind.**

**In diesem Sinne die nachfolgenden Texte mit passendem Gemalten oder Fotografierten. Der Stimmung wegen !**

***Mann/Frau* muss nicht an die *Heilige Maria* glauben - Mann / Frau kann schon! - , wenn *Mann / Frau* das *Gegrüßet seist Du Maria* liest oder / und nach den Noten summt, spielt; nein, *Mann / Frau* braucht sich sie nur vorstellen, dann wird der vertonte Text zur Erbauung in höchstem Maße. Denn die Noten sind so , dass das Gebet ein Gebet bleibt! (Das ist bei vielen Vertonungen dieses Gebets nicht so!)**

**Mann / Frau muss nicht an Gott glauben - Mann / Frau kann schon! - , wenn man *Mann / Frau* ... (siehe oben z u m *Gegrüßet seist Du Maria!*)**

**Ob die Texte überhaupt jemand *erbauen, aufbauen, das bleibt fraglich. Es ist immer mit allen Texten und deren Inhalt so:***

***Für die / den Eine / Einen sind Texte ( fast) lebenswichtig.***

***Für ... ( Siehe Rückseite !)***

***In diesem Sinne !***

*Willi Gelhaus CLP*



## Des Wortes Bedeutung *S O L L*

Wer weiß es ?

Wem ist es zugänglich ?

Des Wortes Bedeutung in reinster Form!

**Soll** ich ?

**Soll** ich nicht ?

Was ist den Menschen Pflicht ?

Wer bestimmt, was ich tun und/oder lassen *SOLL* ?

Wann ist des *Wortes Bedeutung erfüllt* total voll?

Du weißt es ! ?

Er weiß es ! ?

Ich nicht! *T O L L !*

Wer erklärt`s mir ?

Wer sagt`s mir ? :

Moses legt zehn mal *versteinert* fest  
*DU SOLLST !*

Nicht steht geschrieben, was ist, wenn  
man nicht tut,  
was man **SOLL** !

Wenn ich nicht kann, ist dann

**SOLL**  
für mich auch ein **MUSS** ?

Bin verzweifelt ! :

Ist alles, was ich geschrieben,  
zu fragen berechtigt

oder nur größter

*S T U S S ?*



**Soll** ich das Bier trinken oder nicht ?



W gelhaus lwl

Als ich vor einiger Zeit zu dem Buchstaben **I** ein Wort erfinden sollte und dieses Wort Überschrift einer Geschichte sein sollte, da fiel mir rein gar nichts ein, wollte es zunächst überspringen, doch *und* aber, ich hatte eine ...

## **I d e e**

Das **I** , ich mag`s noch nie !

Ich mag`s , lieb`s nicht beim *hohe Töne singen* !  
Ich sollt`, will, werd` es auch *hier* nun überspringen.

Doch klingt *es* schon gut in dem Worte **EI** !

Ein Wort mit **EI** , einer Wortesschaale, zum Dichten ist es gut !  
Obwohl, allein das **EI**, ganz nackt, auch zum Dichten reichen tut !

Soll ich, soll ich nicht, will ich das **I** denn überhaupt ?

Ich könnte, möchte, dürfte, sollte, wollen schon!  
Wenn ich wollte können, mögen, dürfen, es würd` sich lohn` !

Ein **A** , ein **E** , ein **U** , ein **O** , die wär`n *zu Anfang* schön!

**Diese Vier**, im Tone unten , klingen vornehm und nicht *piepsig* !  
Wenn schon, so mit *denen* , das wär` männlich und auch *schicklig* !

Doch, was soll auch all die **Plauderei** und **Dichterei** ?



Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei ?  
Ob`s von mir, von ihm, dem **Großen links** ist, es ist einerlei !

Und *und* überhaupt , zum Schluß, was ist jetzt mit dem **I** ?

**Ich lehne mich zurück, denk` nach und hab` `ne **Idee** !**  
**Das, was vorweg geschrieben, laß` ich einfach s t e h (n) !**



Angeber !



Wer Dichter und Denker zitiert  
und nicht angibt, dass er  
*Entnommenes* nicht angibt,  
gibt an,  
dass er angibt !

*W Gelhaus*



## *Fehler-t(ä)eufel*

*Danach - nach dem Schreiben und Lesen - ,*

*unerwartet kommen sie daher!*

*Sieht man einen, findet man noch mehr!*

*Was soll das, was hat das für `nen Sinn ?*

*Wodurch, warum sind sie einfach drin ?*

*Ich glaub`, auch sie sind sehr wichtig,*

*so die Wörter auch nicht sind richtig:*

*Des Textes Inhalt regt zum Denken an,*

*grad` diese Stellen man behalten kann.*

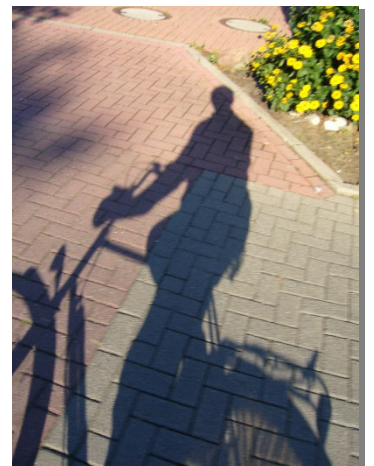
*So hab`n die Teufelchen auch einen Sinn !*

*Sie steh`n nicht umsonst in Texten drin!*

*Sie , diese Fehler-/t(ä)eufel !*

*Wilhelm Gelhaus*

*Nie fahre ich allein Fahrrad!  
Warum nicht ? !*









Recht leicht liest sich Geschriebenes nur so her wie hin,  
 der Schreiberin, dem Schreiber sitzt ein *kleiner Schalk im Nacken* drin!

\*

*Liebe Freundin, lieber Freund!*

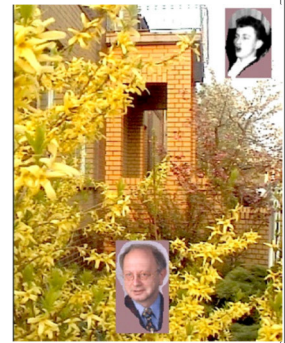
*Noch viele Texte*

*könnt Ihr lesen, in Euch aufnehmen ,*

*- viele  
 den Schalk  
 sie*



*bebildert ,  
 im Nacken sitzend ,  
 zeigen -*



*auf/ in meiner  
 Homepage*

**Wilhelm Gelhaus**  
 Orchideenstraße 7    Klenower Straße 34  
 49661 Cloppenburg    19288 Ludwigslust  
 T 04471 91200    T 03874 49344  
 F 04471 912030    F 03874 61035

Email [stb-gelhaus-clp@t-online.de](mailto:stb-gelhaus-clp@t-online.de)  
 Internet [www.kunst-w-gelhaus-kultur.de](http://www.kunst-w-gelhaus-kultur.de)

Mitte-Oben: *Prinzessin / Prinz aus Oper Rusalka/ Dvorak*

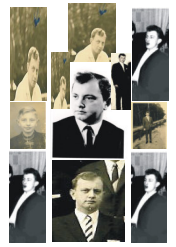
*Viel Spaß*

*und Erbauung !*





Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei?  
Ob's von mir, von ihm, dem *Großen links*, ist, 's ist einerlei!



## *Auf der Suche nach dem verlorenen Groschen*

Wie kann ein Mensch das nur in Töne umsetzen - die Wut über einen verlorenen Groschen? 'sist unglaublich, aber Beethoven konnte es, das, was Wilko erlebte, in Töne umsetzen. Nicht alles, aber das meiste ...

Wilko spielte mit seiner Freundin Maria G. Beim Spielen verloren sie einen gemeinsam oder gar nur der Maria gehörenden Groschen. Irgendwo im Gras auf einer Wiese. Sie suchten ihn, den Groschen, fanden und fanden ihn nicht, oder doch? Zwar suchten sie schon intensiv und etwas länger, aber Wilko suchte länger mit, als es nötig war, weil er ihn schon nach kurzer Zeit gefunden hatte, es aber der Maria auch nach längerem Suchen nicht *gebeicht* hatte, weil er ihn nur für sich behalten wollte. Etwas schämt er sich dafür noch heute. Nun, sie würde ihm verzeihen haben, aber dennoch ... !

Nur zu genau fand Beethoven Töne, die ein solches Geschehen zum Klingen bringen, diese anfängliche, beim Suchen noch andauernde Wut über einen verlorenen Groschen. Nicht eingeflossen in diese Vertonung ist, dass ein kleiner, zu großer Geldliebhaber *dabei* war

- bei diesem Suchen! Ansonsten, wer's wissen will, wie die Suche war, und ein wenig phantasieren kann:

*Beethoven - Die Wut über den verlorenen Groschen - (Rondo a Capriccio G-Dur op. 129)*

Dieses *Vergehen* kennzeichnete Wilko aber nicht in seinem späteren Leben. Eher umgekehrt, er musste erleben, wie Lieben, Freundschaften, Bekanntschaften, Geschäfts- und Arbeitspartnerschaften, selbst und sogar Verwandtschaften wegen Geld und Gut zerbrachen - nicht, weil ihn in seinem Leben eine Fülle von Groschen am meisten interessierten. Ohnedem ging's und geht's auch nicht, das wusste und weiß er auch. Aber, es ist nicht das, was wir am meisten lieben sollten oder müssen oder uns wünschen sollten.

Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen.

*Honore` de Balsac*

... Und / aber ... wer schreibt, der bleibt !

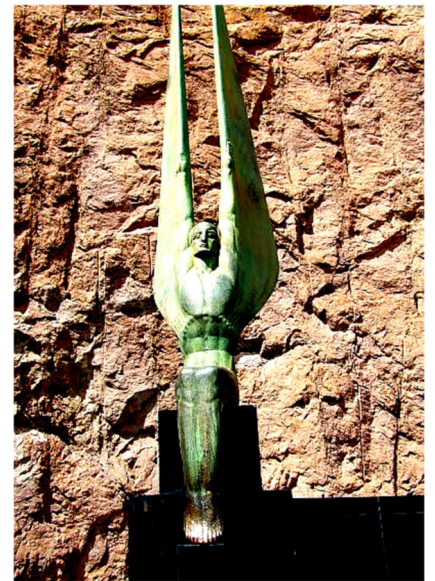


**Stein ~ Fels  
Streben nach Höherem !**

**Ich nehm` den Stein  
recht lang` in Augenschein,  
frag` ihn - er schwer wie Blei -  
wo er *geboren*, woher er sei.**

**Er beleidigt, macht sich schwerer,  
kein Stein, er sei wie ein Fels so schwer,  
sei hartgesotten und einer derer,  
die hoch von Bergeshöhn kämen her.**

**Oben hätt` er wollen immer höher ~  
bewegt - er sei gefallen immer tiefer.  
So sei das nun mal im Leben ! :  
Auch er wollt` *nach Höh`rem streben!***



*Streben nach Höherem*



~  
***Gefallen, verbittert liegt er in Tales Grund` ,  
entbehrt die Welt, wunderschön und bunt.  
So .. oft .. ist auch des Menschen Streben.  
So Einer, der hat doch nichts vom Leben!***

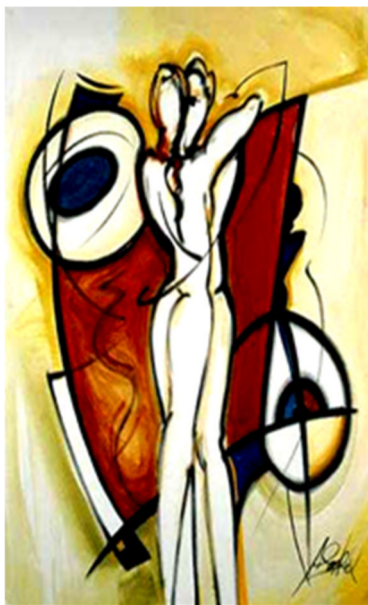
## Gewinn und Wert + Wert und Gewinn

Der Mensch erstrebt Gewinn wie Wert sein Leben lang;  
größte Müh`n dafür zu geben, davor ist ihm nicht bang`!  
Gewinn und Wert, das ist für ihn viel Geld und Gut.  
Ach, welch Glück! Er sich gern ... lang` darin sonnen tut.

Die Sonn`, sie glitzert, ihm nah, in den Augen der Andern;  
die, die ihn umgeb`n und mit Hochachtung oft begegnen.  
In seiner Näh` woll`n sie sein Leben mit durchwandern.  
So lang` die Sonne scheint, es nicht fängt an zu regnen.



*Alfred Gockel*



**Endless Love**

*(Endlose Liebe)*

(Gibt's die, die *endless Love* ?)

*Alfred Gockel*

O Unglück, wenn Geld wie Gut, Gewinn wie Wert verzogen,  
und die Sonne sich fühlt von Wolken mit Regen betrogen.  
Wenn dann noch glitzert der Andern Sonn` in den Augen,  
weiß er, der Mensch, erst, was diese Andern taugen.

Und der Mensch erkennt, worin liegen Wert und Gewinn,  
was seinem Leben gibt einen wirklichen, dauernden Sinn:  
Allein das Streben nach Wert, Gewinn bringt keinen Frieden,  
das, **was höher** ist, das

muss man **achten, sehr, sehr lieben !**

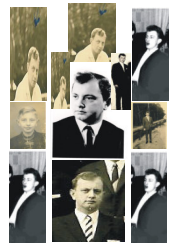
**Wilhelm Gelhaus**



Ich denke, überlege  
Ob's von mir, von



oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei ?  
ihm, dem *Großen links*, ist, 'sist einerlei !



## *Kirschen klauen und die Rache des Clans*

Juli - August, wann blühen Kirschen, wann sind sie reif ? In Borsla, in der nördlichen BRD, jedenfalls waren sie wohl schon im Juli reif, als Wilko noch im vierten Lebensjahr war, er war im Juli '43 geboren. ***Pralle Dinger*** hingen an den Bäumen, die Kirschbaumblätter konnten sie kaum verdecken. Nicht zum Verzehr an Ort und Stelle waren sie bestimmt. Im Winter sollten sie vor allem Kuchen wohlschmeckend machen, also war ihr Weg zunächst in Einmach- und Mehrweggläser. Wilko kannte den Weg der Kirschen, der für sie vorgesehen war. Wilko erging es aber nicht anders als dem Adam im Paradies, er aß von den verbotenen Früchten. Er bekletterte sogar den Kirschbaum vor dem Haus, und für jedermann und jederfrau sichtbar, ließ er sich's schmecken - wau . Immer zum Hause schielend, ob er auch bemerkt würde. Er wurde . . . . und nahm reis aus, um das Haus herum, auf den Nachbarhof, in die alte Torfscheune und verkroch sich dort . . . einen ganz Nachmittag lang. Durch Bretter-, Lattenritzen verfolgte er seine Verfolgung. Sein Triumph - man find ihn nicht - dauerte Stunden, bis in den Abend hinein. Er stellte sich! War es nun sein Triumph, der Strafe der Älteren nach sich zog, oder war es das Essen vom verbotenen Baum der Früchte, der für Einmach- und Einweggläser vorgesehenen Kirschen, das nach irgendwelchen ungeschriebenen Gesetzen härtestens bestraft werden musste. Jedenfalls dauerte es nicht lange, der kleine Völkerstamm, einer der

Clans in Borsla, versammelte sich, man besprach sich kurz, nicht lange wurde beraten, eine Peitsche war schnell zur Hand, die Hose des Vierjährigen war bald runter, und es folgte Schlag auf Schlag, Hiebe auf Hiebe. Alle standen rundherum, bekuckten sich den jammernden vierjährigen Wilko, bis, ja bis eine oder einer rief: „Jetzt ist genug . . . . , Maria, es wird auch so noch reichen mit den Kirschen für den Winter, an anderen Bäumen sind noch genug dran!“ Es hieß noch *ab ins Bett!* Eine psychologische Betreuung war damals auch für diese Fälle nicht vorgesehen. Wobei die Frage erlaubt ist - jetzt - : Wer hatte diese Betreuung eigentlich am nötigsten gehabt? Alle gingen auseinander, man sprach am nächsten Tag nicht darüber, was am Abend vorher passiert war; passiert war hier im Hause, was in anderen Haushalten anderer Clans genauso oder ähnlich passiert war, immer wieder passierte.

Wilkos Erfahrung mit Gewalt. . . . Seine Erfahrung, seinen Fall - kein Einzelfall in *seinem* Hause, in anderen Häusern - bewahrte er für sich, er vergrub sie tief in seinem Innern, er denkt noch oft daran . . . . , wenn Strafen, obwohl völlig unangemessen, vollkommen fehl am Platze - *Strafen sind nie ein richtiges Mittel !* - , nur Rechthaberei bedeutet, nur eigene Schwächen verdecken soll. Nur der Zeit- und Hausgeist kann für solche Schwächen nicht herhalten.

Nur einer kleinen Menge Kirschen wegen, obwohl in den fünfziger Jahren mehr von Wert als heute, das Eingraben von Furcht und Schrecken ein Leben lang!

Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen.

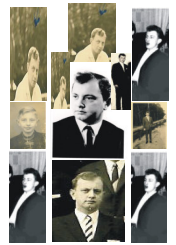
*Honore' de Balsac*

Und / aber . . . wer schreibt, der bleibt !





Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei ?  
Ob`s von mir, von ihm, dem **Großen links**, ist, `s ist einerlei !



### **Wilko (Willi) der Fürker (der Feuerer)**

Nicht verschwiegen werden soll ein besonderes *Husarenstück* von Wilko unter *Assistenz* von Brüdern Alois und Erwin. Wilko, er hatte mitbekommen, der Alois Monate laufen - Anfang Februar



*Dreierbande friedlich mit Mama-Maria und Papa – Chef der Bande*

fünffmal Weihnachten unbewusst oder bewusst viermal und Erwin, der Jüngste, konnte gerade ein paar `49.

Der Weihnachtsbaum hatte seine Dienste auch in diesem Winter getan, er war von Kugeln, Kerzen und Lametta befreit und ... lag vor der Scheune, die mit Stroh und Heu vollgepackt war, irgendwo herum. So im Freien machte er immer noch einen leicht frischen - wenn auch die Farbe der Nadeln immer mehr ins Bräunliche rückte - Eindruck auf die Drei. Warum nicht Anfang Februar noch mal Weihnachten wiederholen?! Nicht draußen, sondern in der trockenen Scheune, oben auf einem leicht zu erklimmenden Heufach. Ein Teil der Geschenke vom *echten Weihnachten* war schnell herbeigeschafft. Nur Feuer für die Kerzen, einen Teil der Kerzen von Weihnachten - woher sie genommen wurden, Wilko weiß es nicht mehr -, ein Teil der Kerzen sollte den Baum erhellen. Aber Feuer, woher Feuer nehmen? ...



genug aufgestellt und brannte alsbald lichterloh und . . . Heu und Stroh, so trocken wie es war, als Fressen für Hoftiere gedacht, wurde ein Fressen der vom Baum ausgehenden Hitzewellen. An Löschen war nicht zu denken, das erkannten die drei Stöpsel; nur durch die Flucht konnte man das überleben. Gott sei Dank - noch heute! -, die großen Türen, oben auf Gleisen aufgehängt, hatten die Drei nicht zugeschoben, konnten sie der Schwere der Türen wegen wohl auch nicht, andere hatten sie auch nicht verschlossen, ansonsten hätten sie ihr junges Leben vielleicht, eigentlich sicher in der Scheune gelassen. Es blieb noch Zeit, um abzusprechen, wohin die Flucht gehen sollte; sie flüchteten hinter das abseitsstehende lange, alte Wohn- und Wirtschaftshaus in den Garten dahinter und . . . keiner sollte den anderen verpetzen. Wilko und Alois liefen geradeaus in den Garten, Erwin hatte bei Vorbeilaufen am Haus schon alles vergessen, lief direkt ins Haus und Angst und Schrecken ließen ihn noch stammeln: „*Wilko daon, Wilko daon* (Wilko getan, Wilko getan),, . Das Einfangen von Wilko und Alois war für die Älteren kein Problem, sie waren bald gefasst. Die *Abrechnung, Aburteilung* erfolgte später, alle liefen und liefen, und behinderten sich gegenseitig bei Lösversuchen. Auch die Feuerwehr konnte das gesamte Opfer des Feuers, die Holzscheune, nicht retten; nur die Dachziegel lagen weit gestückelt gestreut dort, wo vorher die Scheune stand.

Der nächste Dorf-Kaufmannsladen war nicht weit, Wilko lief schnell und holte *offiziell* für seinen Onkel Streichhölzer; ein Groschen war schnell aufzutreiben. Schnell war Wilko wieder mit den gesetzeswidrig - Er als Fünfjähriger für einen Groschen im Besitz von Streichhölzern!? So `ne Kaufmannsfrau ließ sich auch damals schon für einen Groschen ein Geschäft nicht entgehen! -, also, Wilko war schnell wieder da: Nicht lange dauerte es, die Kerzen am Baum erhellten die Scheune, aber bald nicht nur die Kerzen: Die Dreier-Bande hatte sich überfordert, der Baum hatte für die Drei doch wohl eine übermächtige Größe, war nicht stabil

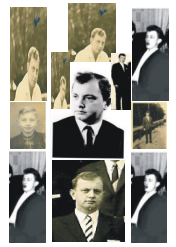
Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der ausgelöschten Scheune im Dorf Borsla. So

Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen. *Honore' de Balsac*  
Und / aber . . . wer schreibt, der bleibt !





Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei ?  
Ob`s von mir, von ihm, dem *Großen links*, ist, `s ist einerlei !



etwas muss in einem Dorf von dreieinhalb Tausend Menschen nicht erst in der Zeitung stehen. Und so etwas wissen die Dorfleute noch lange, auch wer der Brandstifterbande angehörte, auch wer ihr Anführer war. Das prägt sich ein – bei den Leuten eines Dorfes. Auch bei *Hempfen-Gerd* ....

Etwa 20 Jahre später, Hempfen-Gerd war ein hochbetagter Mann, konnte weder gut hören noch gut sehen, blind war er noch nicht. Wilko besuchte seinen Freund Paul in Borsla im Haus von Hempfen-Gerd. Gerd hörte die fremde Stimme von Wilko und knurrte Paul zu: „Paul, wecke is door? (*Paul, wer ist da?*)„ Darauf Paul: „Dai Gelhus Willi ist door. (*Der Gelhaus Wilko ist da.*)„ Darauf kurzerhand Gerd: „Och, der olle Fürker ist door! (*Ach, der alte Feuerer ist da! (Im Hochdeutschen klingt`s nun mal nicht so gut!)*) Und das etwa 20 Jahre nach dem Scheunenbrand.

Wilko war dem alten Gerd also noch 20 Jahre später mit seiner in Kinderzeiten schief gegangenen Weihnachtsfeier Anfang Februar 1949 im Gedächtnis geblieben; Wilko, der Ältere, nicht die Assistenten des Geschehens, Alois und Erwin.

~

Damals bestimmt noch nicht, aber später dachte er, Wilko, oft darüber nach. Eines Groschens wegen, eines kleinen Geschäftes wegen - Verkauf von Streichhölzern für einen Groschen durch Elfriede, alleinerziehend - damals! - -, kostete einer mit trockenem Heu und Stroh vollbepackten Holzscheune das Dasein und fast das Sein von drei jungen Stöpseln, die da eine brandstifterische Vereinigung gebildet hatten. *Geld, Geld, Geld ...* , wie oft musste Wilko ähnliche Erfahrungen noch machen ... - selbst wenn es um die Liebe ging, um die Liebste ging. Und er erfuhr, wie gerade *das* schmerzen konnte. Jahrelang, jahrzehntelang! Ein Leben lang!

~

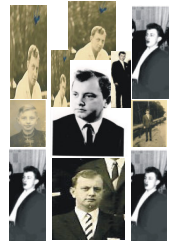
Wilko als Anführer dieser brandstifterischen Vereinigung wurde von Polizeimeister Bengsch zur Sache vernommen. Polizeimeister Bengsch, ein echter Dorfpolizist, Radfahrer - hatte er überhaupt schon einen Führerschein ? - , fast an die 60, mit Schnauzbart, für seine Größe zu fettleibig, mit einem durchdringenden ernsten Blick, er verschmähte auch abends in Dorfkneipen ein paar Schnäpse nicht, befragte Wilko. Wilko, das große Feuer immer vor Augen, vor allem den kleinen Erwin, der sowieso alles ausplappern würde, sagte - noch nie einem Polizisten so nahe gewesen - alles so, wie es gewesen war. Und ... , es folgten keine Strafe, keine Schläge, kein Arrest, er musste jeden Abend zur gleichen Zeit ins Bett, nicht früher, nichts, rein gar nichts wurde als Strafe, zur Strafe fest- und angesetzt. Weder von Staatsseite noch vom kleinen Völkerstamm in Borsla. Waren die alle froh, dass die Scheune ein Fressen von Flammen geworden war? Der neuen Scheune wegen, die von der Versicherung bezahlt wurde?! Wilko konnt`s nur recht sein; er dachte nicht drüber nach - damals noch nicht. Er nahm`s hin, dass so etwas - eine Scheune dem Erdboden gleich zu machen - , nicht *geahndet* wurde. Er wunderte sich nur - später - , dass sehr viel leichtere Vergehen, zum Beispiel Kirchenklauen, besonders zielgerichtet für einen Vierjährigen, strengste Strafen nach sich zogen ...

Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen. *Honore' de Balsac*  
Und / aber ... wer schreibt, der bleibt !





Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei ?  
Ob`s von mir, von ihm, dem *Großen, links* ist, `s ist einerlei !



## *Wilko und seine Lehrer*

Es hätte der Fräulein Behnke nicht bedurft, Wilko war ohnehin einer der Schlauesten in *dieser* Klasse. Schulaufgaben machen, zu Hause, war für ihn Nebensache. Wenn es wirklich mal kniff oder bei Übungsaufgaben, bei Übungsaufgaben, beim Lesen von Texten, war der 75-jährige Opa zur Stelle; er hörte ab.

Deswegen war der Besuch der *Volksschule* nicht mit großen Aufregtheiten verbunden. Schade, dass Fräulein Behnke nach dem 2. Schuljahr nicht mehr dabei war; sie wurde irgendwohin versetzt. Dafür lehrte ihn dann Lehrer Themann, Papa-Fix genannt - ein interessanter Mann. Nicht, dass Wilko mit ihm Schwierigkeiten hatte, nein, für ihn war er interessant; andere hatten schon manchmal mit ihm zu tun, zu tun hatten in dem Sinne, dass es regelrecht Prügel gab. Diese Prügel Szenen waren eigentlich das Interessanteste in der zweiten und dritten Klasse, im zweiten und dritten Schuljahr. Die, *die es mit dem Lernen nicht so gut drauf hatten*, hatten *bei ihm schlechte Karten* : es gab Prügel, vor allem dann, wenn Schulaufgaben in nicht erforderlicher Form, Fülle und Richtigkeit *am anderen Tag* vorlagen. Papa-Fix zog und drehte an Ohren, hatte einen langen, dicken Stock und die Delinquenten mussten sich bücken und bekamen mehrere Schläge auf den Allerwertesten ... , wenn , ja, wenn sie nicht vorher dem Lehrer an der christlichen Volksschule *mea culpa*, *mea culpa*, *mea culpa* . . . vorgestammelt hatten. Dann war alles vergeben ... - bis zum nächsten Mal; denn es waren immer die Gleichen, die das lateinische *Mea culpa* verängstigt wiederholen mussten. Lateinisch ! Deswegen wussten sie auch nicht, was es bedeutete; man kannte es nur *annähernd* aus der morgendlichen Messe in der Dorfkirche, vor allem

wenn man Messdiener war. Es hatte wohl etwas mit Vergebung zu tun.

Nun gab es einige, die zu stolz waren, um Papa-Fix *mea culpa* mehrmals auf- und vorzusagen. Diese hatten aber vorgesorgt, sie hatten sich für diese Fälle - und diese Fälle wurden zur Belustigung aller auch provoziert und inszeniert Papppapier in die Hose vor den Allerwertesten gesteckt. Papa-Fix merkt es nicht und schlug munter drauf los. Das galt vor allem für Walter Zimba - im Krieg von einer Deutschen und einem Polen gezeugt - : Papa-Fix fuhr ein Fahrrad, das hinten an der Reifenmitte durch einen längeren Eisenstöpsel verlängert war, damit Papa-Fix sich von hinten über den Sitz auf sein Fahrrad schwingen konnte. Diesen Stöpsel hatte Zimbals Walter angesägt, und prompt kam Papa-Fix mit seinem Fahrrad beim Aufsteigen auf dasselbe nur so halb drauf und alles, was bei Papa-Fix noch zwischen den Beinen *Regung* zeigen konnte, meldete dieses an bestimmte Stellen seines Gehirnes, und dieser Teil des Gehirnes meldete an das Großhirn, dass Schmerz zu empfinden sei. Für Papa-Fix war die Sache klar, die Sache gleich aufgeklärt: In der nächsten Schulstunde half dem Zimba kein *Mea culpa* mehr; Walter aber hatte vorgesorgt, mit Papppapier, und so blieb die schändliche Tat eigentlich ungesühnt. Papa-Fix merkte es nicht.

Wilko sah das alles, er sah auch, dass Rektor Stuckenborg mit seiner geschmeidig-glatte Beamtenhand den einen oder anderen bediente, wie er morgens in der Kirche kniff und das Fleisch von Oberarmen von Ruhestörern drehte. Es war ihm in Erinnerung, dass er als Fünfjähriger wegen Kirschen-Klauen sich `ne Lage zuzog - von der Mama, der Maria-Mama. (Lange vor seinen 63 Jahren hatte er ihr vergeben, war ihm gewiss, dass der Zeit- und Hausgeist - Haushalt mit bis zu 17 Personen in einigen Jahren! - dafür mitverantwortlich war.)

Zu allem bald mehr. *Wilhelm Gelhaus*

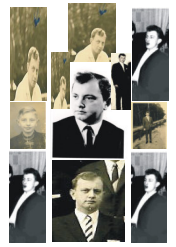
Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen. *Honore` de Balsac*

Und / aber ... wer schreibt, der bleibt !





*Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei?  
Ob's von mir, von ihm, dem Großen links, ist, 's ist einerlei!*



## ***Kirche - Kommunion - Sündigen beim Beichten***

### ***Fußball und die Andacht***

Jeden Morgen vor der Schulzeit zur Kirche, eine Messe mit Andacht hören - mit Andacht ... , sonst wurde *gekniffen*; siehe an anderer Stelle. - , das war Pflicht, vom ersten Schultag, vom ersten Schuljahr an. Sonntags: Eine Messe hören mit Andacht - regelmäßig um 10 Uhr - und nachmittags wieder andächtig sein bei einer halben Stunde Gebete verschiedenster Art - regelmäßig um 3 Uhr. Zu Abend- und Morgengebeten war man schon früh angehalten worden in der Kinder-, in der Vorschulzeit. Wilko war so rundum im Glauben so richtig religiös versorgt worden.

Die Predigten in der Messe am Sonntag waren für Christen zu seiner Kinder- und Schulzeit nicht gerade ermunternd, aufmunternd, stimmten nicht hoffnungsvoll und verkündeten nicht gerade die Frohe Botschaft; Pastore, Vikare, Kapläne lasen den Christen in Borsla sonntags zumeist so richtig die Leviten. Immerhin, der Krieg war noch nicht so lange vorbei, die Älteren im Dorf waren gedemütigt, sie nahmen es an und richteten so gut es ging ihr Leben danach aus.

Die Kirche hatte *das Sagen* im Dorf, in den Dörfern und Städten, in den Jahren nach dem Krieg sowieso und lange, lange Zeit danach auch noch. : Ob an Sonntagen im Sommer geerntet werden durfte oder nicht, das bestimmte der Pastor des Dorfes. Wenn er's nicht allgemein erlaubte, von der Kanzel absagte, dann musste,

so Einzelne des schlechten Wetters wegen, Einzelerlaubnis eingeholt werden.

Beichten, das Sündenbekennen vor einem im Beichtstuhl sitzenden *Geistlichen*, stand vor der Kommunion - Empfang einer Hostie - zu Anfang und weiterhin auch. Zu Anfang: Auf die Kommunionfeier - im zweiten Schuljahr - wurde Wilko mit seinesgleichen wochenlang vorbereitet. Neben der eigentlichen Bedeutung des Tages - leiblicher Empfang, Verzehr von Jesus - im Gedenken an sein Leiden und Sterben, war's für die Kommunionkinder nachmittags interessant: Sie wurden mit vielfältigen Geschenken - auch Geld darunter - bedacht. Auch das machte den Tag zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Beichten mussten die Kinder vor der ersten Kommunionfeier und ... weiterhin alle vier Wochen; das war ungeschriebene Vorschrift. Nie durfte ein Christ die Kommunion empfangen, ohne vorher gebeichtet zu haben. Nur ... , was immer beichten? Alle vier Wochen?! Einerseits war das Beichten, das Bekennen von Sünden - wenn *sie* dann Sünden waren ? - vor einem fremden Menschen, diesem Pastor, der sonntags immer von oben herab vom Predigtstuhl einem seine Meinung sagte, dieser Respektperson schon ein Problem und dann

*Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen.*

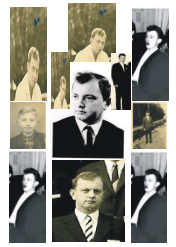
*Honore' de Balsac*

*und / aber... wer schreibt, der bleibt!*





*Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei?  
Ob's von mir, von ihm, dem Großen links, ist, 's ist einerlei!*



... welche Sünden? Dazu zählten naschen, nicht die täglichen Gebete verrichten, lügen, unbarmherzig sein und vieles mehr. Unbarmherzig sein?!

Wilko machte sich dieses im Beichtstuhl einmal zum Vorwurf, worauf der Pastor ihn dann fragte, ob er denn wisse, was unbarmherzig sei. Wilko musste dieses verneinen, hatte also noch in der Beichte die Unwahrheit gesagt, was er ja eigentlich wieder hätte beichten müssen - gleich oder beim nächstes Mal - nach vier Wochen. Der Pastor ermahnte ihn freundlich, dachte wohl an seine Kinderjahre zurück, in denen er bei der Beichte *sämtlichen Bestand an Sünden* zusammengesucht hatte, und ... erteilte Wilko die Absolution. Wieder einmal, bis zum nächsten Mal.

Wilko hätte auch beichten können, dass er sonntagnachmittags schon mal zu spät zur Andacht gekommen war, weil er einem Laster frönte, nämlich dem Fußballspiel des S. V. Borsla gegen irgendeine andere Mannschaft aus den Nachbardörfern zuzusehen. Auch das war Sünde, wenn, ja wenn Wilko nicht pünktlich zur Andacht gekommen war. Daran hatte er nicht gedacht, das nahm er aus seinem Sündenkatolog heraus. Musste er dafür büßen? :

Der S. V. Borsla spielte auf eigenem Platz gegen eine Nachbarmannschaft. Wilko schaute zu, sah bis zum letzten Moment, dem Moment, in dem *seine* Mannschaft noch führte und der gerade

noch erlaubte, pünktlich in der Kirche zur Andacht zu sein. Er schwang sich aufs Fahrrad und ab zur Kirche. Die Hauptstraße des Dorfes war schon geteert, hatte bis zur Kirche drei Kurven, eine hatte Wilko schon durchfahren, aber in der zweiten, da passierte es: Er kam ins Schleudern, kippte nach links und schlug auf, auf die Teerstraße - Gott sei Dank nicht mit dem Kopf, nicht mit dem Gesicht, er konnte sich mit den Händen abstützen, aber ... die Hände, die Innenseite der Hände, sie traf es umso mehr; Schmerz ist schon kein Ausdruck mehr für das, was er in seinen Händeinnern empfand; rot liefen sie an, es kribbelte in der gesamten Hand, sie, die Hände, konnten sich über Durchblutung nicht beklagen!

Das hielt eine Weile an, aber ... schon durchschoss ihn der Gedanke an Kirche und Andacht. Eine Ausrede, nicht hinzufahren, wäre dieser Sturz nicht gewesen. Dann hätte man eben eher fahren müssen. Oder es hätte schon Schlimmeres passieren müssen. Der Punkt zwischen Noch-Schlimmeres-Passieren, damit dieses Schlimmere auch gleichzeitig als Ausrede für das Nicht-Zur-Kirche-Fahren dienen konnte, war mit diesem Sturz noch nicht erreicht. Also, fuhr Wilko hin. Und in der Kirche ließ die Röte der Innenhand nach, der Schmerz sowieso und nach der Kirchzeit zeigte Wilko seine Innenhand in den ersten Stunden und Tagen nur selten, denn zu sehen war's schon noch, das, was

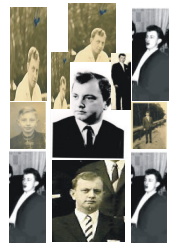
*Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen.*

*Honore' de Balsac*

*und / aber... wer schreibt, der bleibt!*



*Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei?  
Ob's von mir, von ihm, dem Großen links, ist, 's ist einerlei!*



passiert war. Lieber nichts sagen und zeigen,  
denn, es war so, der Sturz mit dem Fahrrad hätte  
als Ausrede für ein Zu-Spät-Kommen in der  
Kirche nicht gereicht. Der Druck von

Kirche, Pastor auf Mama und Papa übergehend,  
war schon erdrückend.

Und die Frage stellte sich bei Wilko: Was war schlimmer, Kirschen klauen oder nicht zur sonntäglichen  
Andacht fahren? Und die Folgen von Kirschenklauen hatte er noch nicht vergessen, damals nicht und  
heute auch noch nicht. Vergeben schon! Aber hatte Wilko überhaupt etwas zu vergeben?

Dazu an anderer Stelle mehr. >

*Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen.*

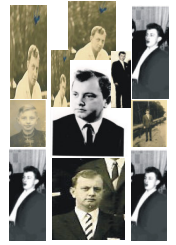
*Honore' de Balzac*

*Und / aber... wer schreibt, der bleibt!*





Ich denke, überlege oft, was, wem nützt die ganze Schreiberei?  
Ob's von mir, von ihm, dem *Großen links*, ist, 's ist einerlei!



## Wilko, der Dorfflötist

Fräulein Behnke war's auch, die ihm das Flötenspielen beibringen wollte und sollte ... - Wilko hatte den Wunsch! Aber woher nehmen und nicht stehlen - eine Flöte? Es gab nur eine Lösung: Schmerzlich war's für ihn, das ihm immer entgegenhoppelnde, weiß gefärbte und ihn immer so lieb mit herrlich roten Augen anschauende Tierchen, *sein* Kaninchen, in einem von ihm zusammen gezimmerten Stall, weggeben, verkaufen zu müssen. Das bereitete ihm zunächst schlecht einschlafende Abende. Doch es musste sein: Wilko sah sich mit einer ebenso weiß gefärbten, wohlklingenden Flöte als Flötenspieler vom Dorf - später.

Doch er hatte nicht so den *rechten Zug* für's Flötenspielen: Fräulein Behnke machte ihn darauf aufmerksam, dass er nicht nur die Finger bewegen müsse, um hier und da ein Loch auf der oberen Seite der Flöte zu stopfen, sondern er müsse auch Zug um Zug in die Flöte pusten, um Flötenspielerklänge erklingen zu lassen. Und das gleich zu Anfang. Das war ihm dann und denn doch zu viel! .... Hinzu kam:

Beim Üben brachte Wilko Töne heraus, hervor - dann, wenn er zu Hause in der *Seitstube* nachmittags probte. Natürlich war das Üben nicht vollkommen; Üben hat das nun mal so an sich; sonst muss man ja nicht üben. Die Tür zur Stube stand auf und der älteste der Brüder von Wilko, der Hermann, der tagtäglich nachmittags in der *Besten Stube*, der größeren, der feineren Stube auch sein schulisches Wissen zu vermehren suchte, nebenbei zu gewissen Zeiten auch musizierte, auf einer Geige übte, so diese das ganze Haus mit schrillen Tönen durchdrang, musste wieder mal den Gussplattenofen der Stube, schön verziert - ein feines Ding -, mit Torf versorgen, damit's wieder schön warm in der *Besten Stube* wurde. Die Tür der *Seitstube* stand auf, er sah und hörte Wilkos Flötenspielerklänge, machte eine kurze Bemerkung: „Das ist alles falsch, was Du spielst!“, verschwand ebenso schnell in der *Besten Stube* und ließ Wilko

mit der kurzen, aber für Wilko lang anhaltenden Wirkung seiner Bemerkung sitzen - in der *Seitstube*.

Wilko legte seinem früheren Kaninchen gleich weiße Flöte in den Flötenkasten, klappte diesen zu und .... das war's; er packte sie, die Flöte, nieder wieder aus. Das war ihm denn doch zuviel: Noch hätte er verstehen können, dass man beim Flötenspielen die Flöte beipusten muss, doch dass man gleich beim Üben auch perfekt sein soll und muss ... !? Es war zu Ende - mit dem Flötenspielen. Das ihm früher immer entgegen hoppelnde weiße, rotäugige Kaninchen weg und das Flötenspielen hatte ein Ende.

Nun, ja, Fräulein Behnke war nun gar nicht schuldig. Der Älteste, der Hermann? Nein, aber nein, der doch auch nicht. Wilko kam sich schuldig vor! : Man verkauft nicht seinen besten Freund, ein so liebes, helles Wesen mit rötlich blinkenden Augen, auch nicht dafür, dass man Flötenspielen will, Dorfflötist werden will. Judas! (Von dem hatte auch schon gehört; er hatte ja schon manche Ostermesse am Karfreitag zu Ostern mitbekommen.) Für ein paar Silberlinge, nein Mark. Das konnte nicht gut gehen. Hier schon suchte er, wie so oft später, die Schuld bei sich selbst.

Wie oft dachte er an sein Kaninchen zurück. Und doch: Wie gut hätte es ihm getan, wenn er schon früh mehr mit Musik in Berührung gekommen wäre. Wie gut - *obwohl nicht schuldig!* - wäre es gewesen, wenn man ihm Mut gemacht hätte, statt gleich mit dem Hammer des *Das ist alles falsch, was Du spielst* zu kommen. Wehmut überkommt ihn, wenn er daran denkt, wie hätte alles sein können, *mit mehr Musik* .....

Wilhelm Gelhaus

Von allen Künsten hat allein die Musik die Macht,  
uns in uns selbst zurückzuführen.

Honore' de Balsac

Und / aber ... wer schreibt, der bleibt !

## *DER Besuch*

Oktober 1997, Willem saß an einem Tag dieses Monats abends am Fenster seines Zimmers und schaute durch das Fenster auf das weite Meer, auf einen *See*, die Nordsee hinaus. Sie war ruhig, mit kleinen Wellen und Wellchen schob sich das Wasser langsam von mal zu mal auf den Strandsand zu, was immer mit einem kaum hörbaren Rauschen verbunden war.

So saß er da, Willem, und wartete auf den Gong zum Abendessen, einem *Klinik-Gong*, denn er war in einer Klinik, einer Asthma- und Allergieklinik auf einer Insel; *Borsum* war ihr Name in alten Zeiten; sie war und ist die westlichste ostfriesische Insel. Während Rügen oder Sylt schon Festlandcharakter haben, ist die Insel Borsum eine wirkliche Insel. Nicht, daß man, erdverbunden, die ganze Insel überblicken könnte; dennoch: auf Borsum hat man das Gefühl, auf einer Insel zu sein, von vielem, vielem Wasser umgeben zu sein, irgendwie ist es immer nah, nicht so weit wie auf noch größeren Inseln. Die Insel hat nur einen Ort: die *Hauptstadt* ist zugleich einzige Stadt des vorliegenden Erdreichs; der Ort der Insel ist *der Insel-Ort*! Also, wer zur Insel will, soll nach Borsum fahren. Dort kann er Insulaner sein! Auf Rügen oder Sylt, ja, da ist es auch schön, schöner, inselhafter als auf m Festland, aber so richtig Insulaner auf diesen Inseln . . . ?

Kliniken für Asthma und Allergie haben etwas Sonderbares an sich; man weiß, es wird hier untersucht, Anwendungen werden verteilt und verpaßt, gespritzt wird auch; Ärzte laufen auch in weißen Kitteln herum, wie Krankenpfleger und -pflegerinnen. Patienten gehen, laufen, manche humpeln gar, gehen an Krücken, gar nicht mal der *hier* zu behandelnden Krankheit wegen, alles wie in so richtigen Krankenhäusern, von denen man ein fest geformtes Bild hat. Nur hier, in diesen Kliniken ist die Atmosphäre anders, man weiß eigentlich nicht genau wie. Irgendwie scheint hier alles nicht *so schlimm* zu sein! Jede, jeder hat ihr, sein eigenes Zimmer, wenn sie oder er privat versichert sind; nur dann, sonst muß sie oder er sich ein Zimmer mit anderen - er nicht mit andere! - teilen. Es finden Visitationen statt, aber doch ist die Atmosphäre eine andere.

Weswegen, welche Leiden quälen sie, die Patienten, für welche Leiden übernehmen denn Krankenkassen die Kosten für Klinikaufenthalte in diesen Fällen? Ansehen kann man es ihnen, den Kranken, nicht immer; man sieht ihnen kaum etwas an. Und doch, auch in diesen Kliniken - hier oder anderswo - *wird* sogar *gestorben*, gestorben aufgrund von Leiden, die man den Patienten nicht immer ansieht.

Gerade in den letzten Tagen hörte Willem von so einem Klinikvorfall. Komisch, man hört nur *unter der Hand* davon, ein Raunen geht dann vor allem durch die Esssäle, die *Nachrichtenüberbringungsbörsen* in Kliniken, in diesen nicht so richtigen Krankenhäusern. Hier zeigt sich auch ein Unterschied zu richtigen Krankenanstalten: es gibt *dort* keine Esssäle, Nachrichten florieren nicht so schnell von Patient zu Patient, sie, die Redereien müssen Umwege machen, über Besucher, Krankenpfleger und -innen, weniger über Ärzte, die sind verschwiegener in richtigen Krankenanstalten, gesprächiger - so Willems Erfahrung - in Allergiekliniken.

Nun, es ist nicht Sinn dieser Geschichte aufzuschreiben, worin der Unterschied zwischen so richtigen Krankenhäusern und Asthmakliniken liegt. Nur, Willem schossen auch solche

Gedanken durch den Kopf, als er durchs Fenster schaute, dabei auf den Klinik-Gong fürs Abendessen wartete, von seinem Zimmer aus; er hatte ein eigenes Zimmer, er war *privat unterwegs!* Überhaupt, er dachte viel in dieser Zeit nach, in der Klinikaufenthaltszeit. Besuche gab's ja nicht für ihn, er war zwar gar nicht so weit von zu Hause weg, aber immerhin wird eine Insel vom Festland durch einiges an Wasser-, Salzwasservorkommen getrennt, und das macht einen Besuch, Besuche schwieriger; solche Besuche sind mit längeren Anfahrten verbunden. Außerdem war Willem in einer Klinik für Asthma und Allergie, galt nicht als so *ganz Schlimmer* in Sachen Krankheit, damit wohl besuchswürdig, aber nicht so besuchsbedürftig. (Auch das ist ein Unterschied zwischen richtigen Krankenhäusern und solchen Kliniken: die Patienten sind wohl besuchswürdig, doch nicht so besuchsbedürftig! Komisch, es ist so!)

Denken konnte Willem also viel; dieses Denken wurde auch kaum durch Anrufe unterbrochen. Man hätte ihn gar über Handy erreichen können. Und dabei war es mehr ein Zufall, daß er nun schon per Funk telefonieren konnte. Technisch war er und ist er ohnehin nicht so richtig begabt. (In der Nachbarschaft fragt man ihn nicht, wieviel PS und Zylinder der Motor seines Autos hat; man weiß, er weiß es sowieso nicht.) Aber die anderen Vertrauten, mit diesen Handys schon lange Umgehenden, von denen wurde er auch nicht angerufen. So brachte man ihn nicht auf andere Gedanken, als die, die er selber hatte, er selber produzierte oder die ihm angeregt wurden zu denken durch Gespräche mit dem Professor, dem Leiter der Klinik, mit Pflegern und Pflegerinnen und vor allem den Mitpatienten in den Esssälen - diesen Nachrichtenzentralen auch dieser Klinik - , durch Lesen von Zeitungen, Zeitschriften. Also, Anrufe kamen nicht, Besuche fanden nicht statt, er war zwar nicht allein, aber doch, irgendwie war er allein mit sich, mit seiner Umwelt. Menschen um ihn herum waren fremd, wurden mit der Zeit zwar immer bekannter, nur ganz langsam und allmählich gering vertrauter, dennoch irgendwie war er in diesem Hause und *ist man* in solchen Häusern nur *bei sich*.

2

So dachte er also vor sich hin, wohl über vieles, aber eben auch über ausgebliebene, ausbleibende Anrufe und Besuche, aber *DER BESUCH* blieb aus. Eigentlich konnte man es auch nicht erwarten: er war eben nicht so besuchsbedürftig.

Immer noch wartete er auf den Gong, den gedankenbeendenden Gong. Er schaute auf die Uhr und stellte fest . . . . . er hatte sich versehen; zu früh hatte er sich auf das Essen gefreut, seine Erwartungen für sein Leibeswohl hatten um eine ganze Stunde zu früh eingesetzt. Was nun? Einfach abwarten und weiterdenken? Er schaute aufs Meer, den großen *See*. Ach ja, jetzt noch was anderes machen, unternehmen? Zunächst jedenfalls sinnierte er weiter so vor sich hin, bedachte dieses und jenes, dachte noch hier und da an seine *Eventual-Besucher* und *Eventual-Anrufer*, ging mit seinen Gedanken in frühere Zeiten, und fragte sich dabei oder dadurch letztlich: „Warum bist Du eigentlich hier? Was wäre, wenn dieses und jenes in deinem Leben nicht passiert, vorgekommen, abgelaufen wäre? Warum bist Du von Beruf, das was Du bist? Wie ist es dazu gekommen?“

Er sah seine Verwandten und Bekannten, eine, einen nach der/dem anderen/andern in seiner Phantasie vorüberziehen. Verheiratet war er und ist er, auch das war bemerkenswert in vielerlei Hinsicht, jedenfalls das Kennenlernen seiner Frau, vor rund 25 Jahren, was auch mit der Insel zu tun hatte, auf der er sich gerade aufhielt. Ein einmaliger Zufall! Aber beeinflusst hatte sein Leben auch, genau so sehr etwas anderes, ein anderer Vorfall, ein seltsamer Vorfall, ein einmaliger Vorfall; auch daran dachte er jetzt; das beschäftigte ihn wieder. Oft hatte er darüber schon nachgedacht. Alles, was sonst noch seltsam und/oder einmalig in seinem Leben war, war ihm jetzt nicht so bedenkenswert. Vermehrt dachte er daran, an diese besondere Geschichte, an eine Geschichte aus seinem Leben, jetzt, da er eigentlich auf einen Gongschlag zum Abendessen wartete. (Nach dem Abendessen hätte er wahrscheinlich nicht daran gedacht. Mit

vollem Magen – Essen schmeckte ihm auch immer! – *denkt's sich* eben nicht so gut oder *so zeitlich zurückliegend*.) Die Geschichte lag weit zurück:

Das Licht der Welt hat Willem im Jahre '43 erlebt, mitten in Kriegszeiten war er in einem Dorf aufgewachsen, nicht inmitten des Dorfes, ein solches Aufwachsen war anderen Kindern vorbehalten, den eigentlichen Dorfkindern, scheinbar hernach aufgeschlosseneren Mädels und Burschen, obwohl der Dorfteil des Aufwachsens gar nicht so weit vom Dorfkern entfernt lag. Aber das machte schon was aus! Er war eines von acht Kindern, ziemlich in der Mitte drin, der Zahl nach, die *vierte Stelle* war ihm vorbehalten.

Grundschule, ab der vierten Klasse Gymnasium, das wäre eigentlich für ihn normal gewesen. Grundschule mit Bravour, aber Gymnasium . . . . ? : Irgendwann kam das *gymnasiale Aus* ! *Auch* Mitschüler schrieben schlechte Noten. Und er sah *dabei* , wie Studienrat *Cronner* sie schubste und boxte; das machte ihn betroffen, er reagierte zurückgezogen, war enttäuscht von einem Schulwesen, das Schubsen und Schülerboxen durch Lehrer erlaubte. War er eigentlich zu empfindlich? War er zu sehr (ein kleiner) *wirklicher Mensch* ? (Heute ist Schubsen und Boxen in *solchen heiligen Hallen* nicht mehr erlaubt. Sind die Menschen *mehr Mensch* geworden? In allen Bereichen?)

Willem wurde krank, krank sowieso oder wegen der Schule, man weiß es nicht, wird es nie wissen; so was konnten Ärzte damals und können Ärzte heute (noch) nicht erforschen. Obwohl *d a m a l s* bei einem Arztbesuch einer dieser Ärzte fragte: „Zu welcher Schule geht er denn?“ Doch Schule! Hat Schule oder hatte Schule doch was mit der Krankheit zu tun, mit Krankheiten, die man nicht sieht, nur den Patienten ansieht, wenn sie schwer ein- und ausatmen? Sie *sich anstrengend* , ohne sich anzustrengen, aussehen? Man weiß es nicht, wird es vielleicht auch nie wissen. Kinder müssen ja was lernen, von Eltern und Verwandten, den bisherigen Lehrern Vorgegebenes. Wie es ihnen beigebracht wird, was sie dabei fühlen, denken, tun oder nicht tun, darauf konnte man keine Rücksicht nehmen, das kann man auch heute noch nicht oder . . . . . ? Eben wegen dieser Krankheit, begonnen im Jahre '56, war Willem hier auf der Insel - im Jahre '97. Eine lange Zeit des Leidens, mit Höhen und Tiefen, Hoffen auf Verschwinden des Unangenehmen, wirklich und manchmal sehr Unangenehmen.

3

Nun, wegen dieser Krankheit war er nicht nur in '97 auf der Insel in der Klinik, sondern hatte er auch in '56 letztlich das Gymnasium aufgegeben oder aufgeben müssen. Danach wieder zur Grundschule, die Handelslehranstalten in der Kreisstadt besuchte er, es folgte eine Banklehre, so ging's weiter - bis '63. Die Handelsschule schaffte er als Bester unter den Jungs, die Banklehre brachte er auch gut hinter sich, wenn man bedenkt, daß er zum Schluß der Lehrzeit noch einmal längere Zeit erkrankte, doch *anders* erkrankte als vorher. (Von dieser Erkrankung soll hier nicht berichtet werden.)

Man konnte sich sehen lassen in der Verwandt- und Bekanntschaft. Die Nachbarschaft war zuvorkommend, man wurde hier und da um Rat gefragt, erkundigte sich nach der Richtigkeit von Zinsberechnungen von Banken, mein Gott, ja, man hätte nun wirklich und durchaus damit leben können, auch nach einem Fräulein freien können. Ein sicherer Beruf, keine Entlassung! Er konnte gebraucht werden bei der Bank, der Sparkasse, kein Problem! Trotzdem war Willem nach kurzer Zeit nicht so recht mit seinem Bankdasein zufrieden. Er hielt nach etwas anderem Ausschau. Was, ja, was nur? Ihm war es nicht klar! Als Willem dann doch später noch was anderes, beruflich anderes, anstrebte, fragte man ihn: „Willst Du *d a s* wirklich auch noch machen?“ Solche Fragen zeigten, man hätte durchaus damit, mit einer Banklaufbahn, leben können, auch noch im Jahre '97. Was aber war nun *d a s* , dieses andere, was Willem anstrebte und ihm nicht so recht klar war ?

Zum Ende der Lehrzeit bei der Bank war es wohl gewesen, vielleicht etwas eher, der Zeitpunkt ist nicht mehr so genau festlegbar, ist auch nicht so ganz wichtig. An einem Sonntag war es. Es ist nicht mehr näher zu beschreiben: regnete es, schien die Sonne, wie die Temperaturen nicht in der Dorfmitte waren – all' das kann auch auf Stimmungen, Absichten sowie auf Tun und Lassen Auswirkungen haben! -, sondern etwas außerhalb der Mitte des Dorfes, in dem das Elternhaus, ein fast neues Elternhaus von Willem stand. Jedenfalls war Willem zu Hause, Mutter und Vater auch, wie die *Geschichtsschreibung* nachher beweist. Sie hielten Mittagsschlaf, sonntags länger als an Wochentagen; auch an diesem Sonntag, denn Besuch hatte sich nicht angesagt. Willem faulenzte auf dem Wohnzimmersofa herum, ruhte zwar, schlief aber nicht. Es klingelte! Er zuckte zusammen, erschrak, faste sich aber gleich wieder, um sich langsam aus einer waagerechten Lage und aus seiner Faulenzerei zu erheben, wartete, ob nicht jemand andere oder anderer die Tür aufmachen würde – auch hier zeigte er sich als Faulenzer! Keine/r der mehr als 10-köpfigen Familie rührte sich, auch nicht Mutter und/oder Vater, möglicherweise schlief die ganze Familie, vielleicht waren sie erschrocken aus dem Schlaf aufgefahren, aber aufmachen mußte Willem; er ließ sie ein.

*Sie* waren eine etwas ältere, nicht alte Frau, nicht ganz so große, durchaus noch lebensfroh aussehende Frau, schien Witwe zu sein - was sich im Nachhinein bestätigte - deshalb, weil sie mit einem jüngeren, nicht ganz so jungen Mann, vor der Tür stand. *Mein Gott, wer ist das denn*, dachte Willem. *Solche* Leute heute an einem Sonntagnachmittag! Sie zu alt für ihn (Willem) und er, zwar nicht alt, aber auch doch zu alt für ihn als Unterhalter, als Leute, die einen Sonntagnachmittag spannend, unterhaltsam, wenigstens etwas belebend machen könnten. (Willem, das läßt sich leicht ausrechnen, war damals etwa 18 Jahre jung.)

4

Nach dem ersten „Guten Tag“ von beiden gaben sie zu verstehen, daß sie sich nicht in der Türe geirrt hätten, nein, sie suchten das Haus von Willem und seinen Angehörigen. Zweifellos, es war kein Versehen. Ob Mutter und Vater wohl da wären, ob Opa noch lebte. (Immerhin, der war auch noch da, war 92 Jahre alt.) So verging der erste, minimale Teil des Gesamtgespräches mit *denen* an einem Sonntagnachmittag zu etwa Ende der Lehrzeit von Willem.

Mutter und Vater wurden geweckt, ließen nicht lange auf sich warten, sie begrüßten die Unbekannten, nie Gesehenen, nie Gehörten, von denen auch wir, die anderen aus der Familie, nie gesehen und gehört hatten. Plötzlich waren sie da, die beiden Unbekannten, aus *Meppems*, so war der Name ihrer Heimatstadt, sagten sie; immerhin etwa, andererseits auch doch nur 75 km vom Wohndorf von Willem und den andern entfernt. - Es ging in die zweitbeste Stube.

Sollte sich Willem dazu setzen, etwas anderes unternehmen an diesem Sonntagnachmittag? Viel kann er nicht vorgehabt haben - er setzte sich dazu, etwas abseits in dem Wohnzimmer, das meistens Küche und Stube zugleich war und mitten im Hause lag. Er war ohnehin ein etwas häuslicher Typ, so ein richtiger Familienangehöriger. Musik, klassische, vor allem Gesang, hörte er gern. Er hörte auch gern Gästen zu. Aber diesen *Dahergekommenen*? Dennoch, er hörte zu.

Willem bekam mit Vater und Mutter erst einmal Erklärungen zu hören. Mutter und Sohn, die Angekommenen, gaben sich als Geschäftsleute aus. Der etwa gut Dreißigjährige führe ein Geschäft, ob für Lebensmittel oder Bekleidung oder etwas ganz anderes, Willem konnte sich nicht mehr erinnern . . . . beim Warten - er wartete ja immer noch auf den Klinikgong, auf das Klinikabendessen.



Vor allem die Besucherin führte das Wort! Sie berichtete, von welcher Seite sie mit den Hausbewohnern verwandt sei, richtig verwandt sei. Der Kaufmannssohn griff zunächst nur ab und zu ins Gespräch ein. (Ob Mutter doch die eigentliche Geschäftsführerin war?) Vor allem bestätigte er immer wieder die weitläufigen Ausschweifungen seiner Mutter. Mutter und Vater von Willem staunten immer mehr: neue Verwandte, plötzlich, unerwartet, an einem Sonntagnachmittag, kurz nach einem Mittagsschlaf, das war nun doch eine große Überraschung. Willem hörte, staunte auch, aber nicht soviel wie Mutter und Vater, nahm es mehr zur Kenntnis, in dem Sinne: das kann vorkommen! Die Neuverwandten führten Verwandtschaftsgrade und -linien auf, die schwer nachzuvollziehen waren, aber dennoch richtig sein konnten. Enge Verwandtschaft war es nicht, aber dennoch, es konnte stimmen, was vorgetragen wurde.

Ein paar Stunden mit solcher Art Verwandte waren wohl angemessen, aber dann . . . ? Sicher wollte man sich wieder besuchen, was aber später zugesagt wurde. Zunächst . . .

Kaffe und Kuchen kam auf den Tisch und es entwickelte sich nach Anfangserklärungen, Erläuterungen eine teilweise recht lebhafte Gesellschaft. Auch Mutters Sohn - nicht Muttersöhnchen, so weit konnte man nicht gehen, ihn nicht beurteilen, oder ... ? - wurde immer lebendiger, erzählte viel von Mutters, rechtlich gesehen von seinen Geschäften, versuchte sich in und mit *politischen Eingaben* und was sonst noch sich gerade Kennenlernende so bereden.

T j a, was nun anfangen mit dem Nachmittag, Sonntagnachmittag. Mit Leuten, die man gerade kennengelernt hat, geht bald der Gesprächsstoff aus. Mit so *alten Neuen* in der Verwandtschaft läßt sich zwar eine Weile sprachlich umgehen, aber solche sind nicht so vertraut, daß man sich schon mit ihnen über Näheres in Familienangelegenheiten, über andere Verwandte unterhalten kann. So *verwandt* sind sie beim ersten Ankommen nun doch nicht. Also, was tun?

Willems Vater ging schon immer nach Sommers Job, Gaststätte, Hotel- und Saalbetrieb, ein recht umfangreiches gastronomisches Unternehmen, fast mitten im Dorf. Sonntagnachmittags waren er und auch Mutter, Mutter weniger, manchmal dort anzutreffen. Nicht nur bei Sommers Job, aber auch dort ließen sich *alltägliche* Gedanken vergessen, vielleicht nur verdrängen. Wie es auch sei, zu diesen Zeiten, in den Jahren Anfang der 60er war's dort schon gemütlich, ließ sich dort gut plaudern. Sommers Job war nun *nicht grade jedermanns Sache*, aber und wenn auch, man konnte ja nach dem Gaststättenbesuch wieder über ihn reden, das Unangenehme besprechen und belächeln, dann war's gut und *weg*. Danach konnte der nächste Besuch wieder folgen - in ein paar Tagen, Wochen oder manchmal sogar Monaten.

Das Anwesen von Job lag gesellschaftlich zentral, nicht so sehr von der Belegenheit her, sondern es war eine *gesellschaftliche Zentrale*. Man konnte dort dörflich und außerdörflich hochgestellte Persönlichkeiten antreffen, aber auch den einfachen Mann oder die einfache Frau, die Gastronomie war für gesellschaftliche Veranstaltungen von Vereinen oder Familien da. Mutter und Vater von Willem waren schwer einzuschätzen, waren sie einfache Leute oder *etwas höher gestellt*? Vater war von Beruf Landwirt, nebenbei führte er aber die Geschäfte der katholischen Kirche des Dorfes. Wie dem auch sei, Sommers Job, noch nicht so lange ist es her, daß er verstorben ist, war die Rettung.

Vater machte den Vorschlag: ob sie, die Neuverwandten, Mutter von Willem, Willem und er, nicht doch sich *ein bißchen vertreten* wollten oder sollten, ein bißchen für Bewegung sorgen wollten, allein des noch ein wenig unpäßlich in der Magengegend sitzenden Kuchens wegen, der zum Kaffe gereicht worden war. Das *schmeckte* den Gästen doch wohl nicht so ganz.



„Na, gut“, so Vater, „dann könne man vielleicht für kurze Zeit nach Sommers Job fahren“, um ein wenig die *Tapeten zu wechseln*. Er erklärte kurz, wer Sommers Job sei, was er *habe*, welche Bedeutung sein gastronomisches Anwesen für den Ort und darüber hinaus für Land und Leute habe. Das war passend. Auch ein Geschäftsmann, dieser Sommers Job, möglicherweise an *anderer*, dennoch, dort konnte man sicherlich in gemütlichem Rahmen weiter plaudern, das brachte sicher neuen Gesprächsstoff. Also, zu Sommers Job!

Natürlich wurden auch die Gäste aus Meppems begrüßt, mit etwas weniger Freundlichkeit, aber immerhin: ein Gastwirt erkennt sofort, wer von seinen Gästen zu wem gehört, also wußte Job, daß die etwas ältere, nicht alte Dame mit ihrem nicht mehr jungen, aber noch nicht alten Sohn zu Mutter und Vater und Willem gehörten. Nach kurzer Vorstellung begann zunächst ein kurzes Gespräch zwischen Mutter und Vater mit Job, das alsbald nachließ, weil sich alle gesetzt hatten und die Fünfer-Runde wieder sich zu unterhalten begann.

In anderen Räumen verläuft ein Gespräch wieder anders als in verlassenem Räumen, was grundsätzlich besagt, daß Räumlichkeiten auch Gespräche beeinflussen. Zunächst unterhielten sich alle und manchmal quer durcheinander über den Tisch. Borsla, Job mit seiner Gastronomie und allerhand Allgemeinheiten, wie Wetter und Jahreszeiten waren Gesprächsthemen. Ab und zu mischte sich auch - vielleicht nur der Höflichkeit wegen - der *Gastwirt, wie er im Buche steht*, nämlich Job, in die Gespräche ein. Es wurde ihm erklärt, wer hier mit Vater und Mutter am Tisch saß. So recht erklären konnte man es ja nicht, da sich alle nur geringe Zeit kannten. Job nahm es zur Kenntnis, wunderte sich ein bißchen über den Besuch, aber was ging's ihn an! Ein Gastwirt ist dem Grunde nach daran interessiert, Bier, Schnaps, Wein etc. auf den Tisch seiner Gäste zu bringen, dann abzukassieren, was dazwischen dann so an Gesprächen läuft, in der Regel hat er's bald vergessen. Bei Gästen, die öfter kommen, ist das etwas anders: durch dauernde Wiederholungen prägt sich so einer schon die Merkmale zur Person, die Aussagen dieser zu Allgemeinem, zur Politik, zu Örtlichkeiten, ja zu Familie, manchmal zu intimeren Sachen, die bei etwas mehr an Alkohol *verlautbart* werden, ein. Alkohol kam zwar in Form von Bier und Wein, von Klaren - Vater trank Klaren - auf den Tisch, nur besonders *verlautbart* wurde nichts, das Gespräch verlief insgesamt wieder recht unverbindlich, nur etwas anders als *zu Haus*. Auffallend war nur, daß die Gesprächspartner zu wechseln begannen oder anders: die drei Älteren, nicht Alten, unterhielten sich mehr und mehr.

Willem und der Junior-Geschäftsmann vertieften sich ebenfalls in Gespräche, die Geldverdienen, Sport - beide schienen allerdings nicht große *Sportskanonen* zu sein - , berufliche Werdegänge und berufliche Aussichten zum Inhalt hatten. Junior hatte schon damals gute Zukunftsaussagen, als er erklärte, daß sein Geschäft, das Geschäft auf den Namen der Mutter aus Meppems, wohl doch nicht die größten Geldverdiensaussichten habe. Weitergehende Pläne habe er aber noch nicht, resümierte er. Mal abwarten! „Aber Du, was machst Du so recht, was willst Du künftig machen?“, so bekundete er seine Wißbegierde an Willem. „Ja, zunächst bin ich bei der Bank, ich muß meine Lehre zu Ende bringen, und dann mal sehen. Vielleicht die zweite Sparkassenprüfung, so eine Art Meisterprüfung im Bankgewerbe, machen, und was ich dann mache, das weiß ich noch nicht“, so Willem und fuhr fort: „Bei der Bank nach der Lehrzeit ist man ja auch gut aufgehoben, ein dauerndes Einkommen für eine Familie, *wann* auch immer - ist gesichert.“ Willem nahm einen Schluck Bier, einen guten Schluck Bier, das konnte er, einen guten Schluck Bier nehmen; *volle Gläser konnte er schon damals nicht stehen sehen!* „Machen möchte ich schon nach der Lehrzeit was, was anderes, was *über eine Banklehre Hinausgehendes* - aber was? Noch habe ich keine Idee.“ Willem sprach's etwas nachdenklich. So nachdenklich, als habe er in der Vergangenheit etwas verpaßt, wolle es demnächst nachholen, nur, er wußte nicht wie. Wenig hoffnungsvoll klang es, als habe er sich schon jetzt mit Gegebenem abgefunden. „Die zweite Sparkassenprüfung machen? Nur wenige

haben eine Chance.“ Auch das klang nicht hoffnungsvoll von Willem. „Und was es sonst so für Angebote auf Weiterbildung und für andere Berufschancen gibt, da kommen wir als Lehrlinge bei der Sparkasse nicht dahinter, der Chef gibt solche Informationen ja nicht weiter. Ich glaube, er, der Chef, und andere Leitende bei Banken möchten auch, daß Ausgebildete bei dem Institut bleiben, um tüchtige, aber wenig ausgebildete Mitarbeiter zu halten, sie in niedrigen Gehaltsstufen gute Arbeit leisten zu lassen“, gab Willem noch weniger hoffnungsvoll von sich. „Ja, ja, so ist das; auch das kann man nicht ändern. Man muß sich schon auf Zufälle verlassen“, gab Junior wenig, noch weniger hoffnungsvoll Willem zu verstehen. „In unseren Berufskreisen sieht es auch nicht rosig aus. Verkäuferausbildungen sind nicht besonders angesehen, als Grundlage für Tätigkeiten in anderen Berufen sind sie noch weniger geeignet als die von Bankabsolventen. Ich muß noch mal sehn, bei meinem Alter, über dreißig bin ich!“, fast schon klagte Junior. „Auch kann ich keine Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule besuchen, mir fehlen die Voraussetzungen! Schade, Schade! Das wär noch was gewesen, das wäre noch ein Einstieg in ein Quasi-Studium, ein guter Einstieg in andere Berufszweige gewesen. Aber so . . . !?. Mein Gott, Hoffnungen baute zuletzt Junior, bauten aber beide nun wirklich nicht für sich auf!

„Was sind das für Schulen, Wirtschafts ..., Wirtschaftsfach ..., diese Staatlichen Höheren Schulen?“, wollte nun Willem wissen, wollte wissen, welche Chancen *er, Junior*, nicht wahrnehmen könne.

„Diese Schulen gibt’s noch nicht lange. Besuchen können diese Schulen Jungen und Mädchen, die eine Grundschule, dann Realschule oder kaufmännische Anschlußschule (Handelslehranstalt) sowie danach eine kaufmännische Ausbildung absolviert haben,“ berichtete Junior aus Meppems. Er schrieb Willem auf einem Bierdeckel die Bezeichnung und die Anschrift eine dieser *Höheren* Schulen in Nordrhein-Westfalen auf. Willem steckte den *Deckel* ein - man könne ja mal sehn, dachte er. Mehr nicht, eben so wichtig und für Willem aussichtsreich schien das alles wohl doch nicht zu sein. Erst mal die Bankgehilfenprüfung bestehen. Dann wär schon was geschafft! Damit war auch dieser Bereich des Gespräches zu Ende.

Es wurde noch dieses und jenes, es war nicht mehr in Willems Erinnerung, besprochen. Man sahs wohl noch ein halbe Stunde zusammen, verabschiedete sich dann, versprach, sich wieder zu besuchen, wie das bei Treffen, die hier und da mal, in diesem Fall *einzigartig* stattfinden, so ist, und ab ging’s mit Junior und dessen Mutter nach Meppems und mit Mutter und Vater von Willem und Willem selbst in den *Vorort* von Borsla.

Den Bierdeckel mit der Anschrift der Höheren Wirtschaftsfachschule aus Nordrhein-Westfalen - Willem mußte ihn später sogar mal suchen, als er sich an ihn erinnerte und sich vergewissern wollte, daß er ihn nicht verloren habe - , er würde ihn gerne heute einrahmen, wohl *in Gold fassen* wollen, ihn ständig bei sich tragen wollen, denn, was wäre Willem heute ohne die *Mitteilung* von Junior aus Meppems, ohne die Anschrift *der* Schule . . . auf einem Bierdeckel?

Willem verließ schon kurz nach Ende der Ausbildungszeit die Sparkasse. Er besuchte eben diese mit Anschrift auf einem Bierdeckel genannte Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule und beendete sie mit dem einem Diplom-Abschluß. Der Besuch war Grundlage für den Erwerb weiterer Berufstitel<sup>1</sup>, deren Nennung nicht so wichtig ist.

---

<sup>1</sup> Weitere Berufstitel: Steuerberater, Vereidigter Buchprüfer, Erlaubnis der Führung der Bezeichnung *Landwirtschaftliche Buchstelle*

Denn und gerade nicht nur berufliche Werdegänge von Willem hatte Junior mit seinem Hinweis bei einem Bierdeckel beeinflusst. Schon ein Studierendendasein, wenn auch nur für ein paar Jahre, hat was für sich, beeinflussen einen Menschen - lebenslänglich; dieses Dasein und weitere berufliche *Stationen*, die ohne dieses Studium hätten nicht erreicht werden können, prägen einen Menschen. Sicher stellen diese beruflichen Stationen für einen Menschen auch einen Wert an sich dar. Sie führen auch zu Begegnungen, Wanderungen, geistigen Wanderungen, zu Tun und Lassen, und all dessen Verarbeitung, eben zu einem Dasein, das ohne einen solchen beruflichen Weg und dessen Stationen nicht möglich gewesen wäre. Eben!: Nicht ohne die Anschrift auf dem Bierdeckel in Borsla, bei Sommers Job - von *Junior*, dem Mann aus Meppems.

*DER BESUCH* hatte letztlich Willem zu einem anderen *Sein seiner selbst* geführt, als *sein Sein* hätte *sein* können ohne den von ihm *auf Vorschlag der Besucher* gegangenen Weg. Ein *Sein*, daß er annehmen konnte und immer noch kann. Das hat *DER BESUCH* verursacht, diese Zufriedenheit – wie auch immer dieser Weg, dieses dagewesene, bestehende und hoffentlich noch lange anhaltende *Sein* mit Glücksmomenten und Enttäuschungen - auch Enttäuschungen können letztlich ein *Segen* sein - *gesegnet* war. (Wie, so denkt und hofft Willem, auch andere Menschen ihr *Sein* annehmen können. Wie überhaupt es nicht darum geht, daß Willem *sein Sein* dem *Sein* anderer gegenüberstellen will, *sein Sein* und das *Sein* anderer bewerten will. Das liegt ihm fern. Darum geht es nicht.)

In diesem Sinne, und nur in diesem Sinne, dachte er an den Besuch von Junior und seiner Mutter in großer Dankbarkeit zurück. Gott, auf jeden Fall und sehr dankend!

Heute wieder, auch schon Jahre vorher, wohl Jahre später nach dem Besuch von *Junior* und Mutter, kam ihm dieser *DER BESUCH* in Erinnerung. Wer waren wirklich diese Leute aus Meppems gewesen?

8

Niemand aus der Verwandtschaft von Willem hatte sie vor ihrem Besuch in der Verwandtschaft gesehen, niemand hatte, hat sie danach wieder gesehen, von ihnen gehört. Kein Besuch, weder in Meppems von den Borslanern noch in Borsla von den Meppemsern, fand nach dem ersten Besuch der vorher und nachher Nicht-Gekannten statt. Wer waren *sie*, wer sind *sie*? Leben sie noch? Auch das ist nicht festzustellen: ihre Namen sind nicht einmal und schon längst nicht mehr bekannt. Warum haben sie sich nicht wieder gemeldet, wir, die Borslaner nicht wieder bei ihnen? Gerne hätte Willem sich bei Ihnen bedankt, für ihre, den Aufwand bedenkend, gar nicht so großes Tun; für Willem hatte dieses Tun allerdings große und größte Wirkung gehabt - dachte und meinte jedenfalls Willem. . . . . als er auf den Klinikgong für's Abendessen wartete. Bald hörte er den Gong. Nachdenklich, gedankenverloren ging er zum Abendessen.

Er öffnete die Tür zum Essaal, im Moment lieber als er *damals* die Tür für die *Meppemser* öffnete und sich anschließend *ihnen öffnete*. Und dabei machte er hier jetzt nur die Tür für *eine* Mahlzeit auf, damals für ein *Sattwerden im viel bedeuterendem und umfassenderem menschlichen Sinne* - ein Leben lang! Willem, dieser Faulenzer! -

Oft noch dachte er daran, an diese Geschehnisse, deren Wirkungen und den Verursachern dieser Wirkung.

(Noch einer profitierte von *Juniors* Mitteilung an Willem in dem hier beschriebenen Sinne: Willems Freund PAUL, ein Freund seines Lebens, ein Lebensfreund. Kurzzeitig war die Freundschaft zu ihm unterbrochen; in dieser Zeit suchte Willem ihn immer wieder ... - auch im Traum :

Zur Geschichte selbst: So, wie man vieles nicht weiß, so wird man die Ursachen und Wirkungen von vielen *Vorfällen* viel später - wie in *diesem* Fall! - oder nie erfahren. Schade, wir werden wohl auch in Zukunft zumeist unwissend bleiben !?

Und was träumte Willem :

.....  
*Am 11. März 2002 zwischen 6 und 6.30 Uhr:*

Willem stand auf einem nicht ganz sandigen Platz; auf dem Platz mehr verdorrte dunkelbräunlich aussehende, ausgewachsene, einzeln hier und da stehende Grashalme. Aus dem Erdreich durchzogen und ragten dünn- und dickgliedrige, dunkel aussehende Wurzeln von einzelnen Bäumen heraus. Alte Bäume mit weit verzweigten hier und da kahlen Ästen und Zweigen wirkten auf die Landschaft äußerst unbelebend. Äste und Zweige der Bäume sahen wie verwachsen, krakenartig aus, gaben der Landschaft, dieser zumeist trockenen Sandlandschaft, fast ein gespenstisches Bild. Dieses um so mehr als Bäume und Sträucher, so wie sie hier und da noch standen, sich im Winde mit Regen aus dunklen Wolken geisterartig bewegten. Um ihn herum tat sich ein *weites Feld* auf, das nur hier und da mit dem alten Baumbestand aufgelockert war. Welche Baumart, wo der Platz war, Willem wußte es *hernach* nicht mehr. Was Willem wußte war, daß er Ausschau hielt nach einem Herrn P... *soundso* . Er war nirgends zu sehen!

Nur selten kamen Leute vorbei; wenn, dann etwas gar unkenntlich gekleidete, Mäntel und Jacken hochgeschlossen haltende Personen. Schnellen Schrittes waren sie. Auch sie waren durch ihr Verhalten keine Belebung der Situation! Einfach deprimierend war alles!

Willem stand auf *diesem* Platz. Er erkundigte sich nach dem *Herrn P soundso*. Bei Nachfragen zu dem Herrn P... *soundso* : sie, diese gewissen Personen, *wußten auch von nichts* ! Von niemandem hörte er von ihm!

Es war und wirkte bedrückend: die Landschaft, eine trübe Witterung, die verschlossen gekleideten selten vorübergehenden *Nichtswisser*, keine Aussicht auf eine Nachricht von *P... soundso* und kein Hören von *P... soundso* !

Die ganze Umgebung, in der Willem sich aufhielt, war Sinnbild für Vergehen, Vergangenes, nie Wiederkehrendes!

Gott sei Dank, es hielt nicht lange an - dieser Zustand! Um 6.30 Uhr *ging* der Wecker los. Willem wachte auf, konnte sich an die *durchlebten* Geschehnisse gut erinnern und war froh, daß der Tag *hernach* nicht so trübe verlief.

**Über alles wächst Gras, über verlorene Bekanntschaften und Freundschaften . . . . -  
wenn auch manchmal im Traum eben nicht!**

**Aber tatsächlich auch nicht. S i e wurden wieder Freunde !**

*Wilhelm Gelhaus*

## Die Trilogie *Die Macht des Schicksals*

*Trilogie*, so heißt es wieder im Fremdwort-Duden, ist *eine Folge von drei eine innere Einheit bildenden Werken*. Worin besteht aber die Einheit der drei Werke DER BESUCH, RITARDANDO und ANN(LL)EGRETTO?

In den drei Geschichten wird *eine* Lebenszeit von Willem, Wim und Wilm beschrieben. Und wie die *Macht des Schicksals* ihn in dieser Zeit begleitete, ihn - von Willem, Will oder Wim nicht erkannt - stützte und unterstützte. In dieser Zeit besuchte er - der Eine mit mehreren Namen! - im Wesentlichen eine Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule. Und:

Die Macht des Schicksals bescherte ihm den Besuch einer älteren, nicht alten Frau mit ihrem nicht jungen, aber nicht älteren Sohn, der ihn auf die Möglichkeit eines Studiums *hinwies*. Einzelheiten sind dazu lang genug beschrieben. (Die Länge der Geschichte ist aber auch wichtig, weil sich die Folgen des *DER BESUCH* sich laaaaaang hinzogen - ein Leben lang.)

Das Verhältnis zu einer Lieben, ihn wohl damals nicht Liebenden, also das Verhältnis, das sich so *RITardando* hinzog, und der damit verbundene *innere Krieg* verhinderten, daß Willem, Wim, Wilm in Siegen das Heimweh in der Ferne vergaß, er vielleicht deswegen das Studierendendasein wieder aufgab.

Und als er trotz *innerer großer Schmerzen* wegen seiner zunächst verloren gegangenen Liebschaft doch aushielt, belohnte ihn die *Macht des Schicksals* mit einer Liebe zu Annegret in *all(nne)egretto* - `ne ganze Zeit! Sie, die Liebe, ließ ihn aufleben, ließ ihn eine Neugeburt in der für ihn schon als fremd empfundenen Fremde finden, ließ ihn *heimatunabhängiger* werden; für sein, für ein Leben lang war`s wichtig, sehr wichtig!

So war`s, so war`s! So sehe ich, Wilko, es für die eine in drei Personen - Willem, Wim und Wilm!

Wie sehen es andere? Gar andere Beteiligte? Ich, Wilko, weiß es nicht! Ob sie`s wissen, sich auch Gedanken gemacht haben? Auch das weiß ich nicht!  
A b e r :

Die *MACHT DES SCHICKSALS* wird`s wissen!  
Und/oder der oder die, die dahinterstecken – hinter *dieser Macht*!

Bei soviel - viel zu spät erkannter - *Macht des Schicksals*  
kann man *ganz schön bescheiden* werden!

*Wilko*



## *R I T A r d a n d o*

Auch *Wim* erzählte immer die gleiche Geschichte, nämlich, auch er hatte, als er im etwa gleichen Alter wie *Wilko* war, Besuch von einer nicht alten, aber auch nicht jungen Dame und von einem Herrn mittleren Alters bekommen, die sich als Verwandte vorstellten, mit ihm und seinen Eltern kaffeierten, sich mit ihnen unterhielten und zum guten Schluß hatte auch er auf einem Bierdeckel eine Anschrift von einer Wirtschaftsfachschule bekommen. Reisten *die* also herum, um Anschriften von Wirtschaftsfachschulen zu verteilen, um Jugendliche zum Studieren zu bringen; die, die bisher den ersten Bildungsweg nicht geschafft hatten? !!!

(Auch) Bei ihm - wie bei *Wilko* - kam noch was dazu; er hatte weiteres Wundersames, zunächst nicht als solches erkannt, viel später als solch Wunderliches erkannt, erlebt . . . . .

*Wim* besuchte die Wirtschaftsfachschule, diese *Staatliche Höhere* ... , wurde Studierendender - nicht Student, diese Bezeichnung war für ihn als Besucher einer Wirtschaftsfachschule nicht zugelassen! - und mußte dazu in eine etwa von seinem Elternhaus 300 km entfernte Stadt ziehen, jedenfalls für gewisse Zeiten.

Als er zunächst wegen Nichteinsendung eines Zeugnisses von der Schule nicht aufgenommen worden war, fuhr er bei Erhalt der Ablehnung gleich mit seinem Freund *PAUL* zur Schule, legte das Zeugnis vor, wurde er von der Direktion empfangen und sogleich erhielt er die Zusage von der Schulleitung, die Schule besuchen zu dürfen. Er hatte insoweit schon mal *gesiegt - in Siegen* !

Im Herbst '64 ging's los in Siegen! Unterkunft in einem Heim, täglicher Besuch der Schule. Nun war er - aus seiner Sicht - weit weg von zu Hause in *Borsla*, jedenfalls zeitweise, mußte - er was nicht gewohnt - ohne Mutter, Vadder,

Geschwister - es gab von davon sieben, sechs davon waren noch zu Hause in *Borsla* - Tante, Opa - alle waren Hausgenossen gewesen - , weiterhin Freunde und bisherige Arbeitskollegen auskommen - nur mit einem Freund, in einem Heim mit fremden Studierenden aus allen Teilen Deutschlands. Irgendwie hatte er sich das alles leichter vorgestellt, das Studium - *ich nenne es doch mal so!* - , so ohne alle bisherigen ihn täglich umgebenden Mitbewohner dieses Erdballs. Das Studium war schwer; die Vorbildung für ein solches Studium war vor allem aufgrund einer miserablen Lehrzeit bei einer Sparkasse eigentlich nicht ausreichend! Na, ja, das war klar! Aber, so weit weg - im Sinne *Wims* - von zu Hause, täglich nur *neue Menschen* um sich, mit besseren schulischen und beruflichen Vorbildungen, mehr in die Welt Hinausgekommenen, besser mit Freund und *vor allem schon mit-Freundinnen-umgehen-Könnenden*, mein Gott, das hatte er nicht gedacht, nicht gedacht, daß das auch zu schaffen machen könnte. Aber . . . . .

Kur zuvor, vor dem Weggehen in die *für Wim weite Welt*, hatte auch *Wim Eine* kennengelernt. Ich kann nicht *Freundin* schreiben; denn war sie eine Freundin - damals ? *Wilken* weiß es heute noch nicht. Und *ein Mädchen* kennengelernt? Na,

ja, das klingt nun auch nicht so ganz zutreffend! Ein *Mädchen* war sie wohl - damals - im Jahre '64 - allein, sie war damals im Jahre '64 erst 18 - und *damals* eben noch ein *Mädchen*! Bestimmt - damals!

War sie also Wims Freundin? Nur Bekannte von Wim? Liebte er sie gar? Sie ihn? Oder nicht? Damals nicht? Nun, Kleeblätter abzählen nützte hier nichts! : Es schien so, sie liebte ihn nicht! Und das machte Wim zu schaffen. Er versuchte mit diesem und jenem - mit Worten, Besuchen, kleinen Geschenken - aufgrund seiner damaligen nicht zu großen Finanzlage! - mit Briefen *aus der Ferne* die vermeintlich nicht vorhandene Liebe zu wecken.

Das machte ihm zu schaffen, nach außen hin, seinen Bekannten und zu Freunden werdende *in der Ferne*, wohl eine Freundin vortäuschen zu können, die nur Bekannte, *gegebenenfalls* Freundin war, ihn aber eigentlich nicht liebte. Damit *kämpfte er herum*, das machte ihm wirklich zu schaffen, in seinem Innern sah es *böse* aus (*Böse* nicht im Sinne von *Schlechtem*, sondern im Sinne eines *Krieges im Innern* - wohl *eines gerechten Krieges im Innern*! (Ansonsten gibt es für mich überhaupt keine gerechten Kriege! Das nur nebenbei! - Immer wieder werde ich politisch!) *Wie würde das wohl enden?*

Dieser *innere Krieg* zermürbte ihn, machte ihn manchmal apathisch, ihn manchmal alles ohne Sinn empfindend, das Lernen und Studieren erschien ihm immer wieder wertlos. Doch . . . . . nicht immer! Und trotzdem: Aufgegeben hat er nicht. Das Erreichbare, ein *Quasi-Wirtschaftstudium* mit Diplom, war denn auch wichtig. Wer weiß, wie alles mit dem (Doch-)Mädchen enden wird, dachte er, Wim. Und deswegen

alles aufgeben? Das zwar aufgrund einer behäbigen Vorbildung schwer Erreichbare, aber dann doch um so Wertvollere? Nein, das tat er nicht und wollte er auch nicht! Obwohl auch Klausuren unter *diesem Zermürbendem* litten!

Aber die *Wahrheit* - im Duden-Fremdwörterbuch gar zufällig als *Rita* (*Wahrheit* als höchstes Prinzip einer Religion) bezeichnet - hätte er gerne gewusst: War sie ihm nur Bekannte, Freundin, liebte sie ihn gar, obwohl sie es nicht zugab, gar verneinte?! Manchmal wissen ja die Menschen selbst nicht, was sie empfinden, was sie für einen anderen empfinden! Das machte ihn ein wenig hoffnungsvoll, tröstete ihn; die Zukunft würde es schon *richten* in ihr, der schönen jungen, gutaussehenden Dunkelblonden mit feurigen Augen, gut figürlich gebauten - 18 Jahre ! (Tat-sächlich hieß die Straße, an der sie wohnte, *Rosengärten* in der Stadt des Kreises, im dem auch *Borsla* lag. Aber das hat/te wohl nichts zu sagen!?)

Aber das war wohl nicht sein Recht, dieses zu wissen - ob sie ihn . . . . ! (Ich will's nicht wiederholen!) Hatte er, 21-jährig, überhaupt ein Recht, eine Freundin, Geliebte zu haben? Damals, bei dem Geist der Zeit - '64 ? (Zufällig wird im Duden-Fremdwörterbuch auch noch das *Recht* als höchstes, alles durchdringendes Prinzip einer Religion mit *Rita* bezeichnet. *Durchdringendes* ! ?)

Die Bekanntschaft, Freundschaft, (nicht zu erkennende) Liebschaft zur jungen Dunkelblonden aus den Rosengärten schleppte sich so dahin, anfangs etwas auflebend, *einmal* (!) sogar ein *auf Sparflamme feurig*, dann aber *das Tempo verzögernd*, langsamer werdend, es war ein richtiges *langsamer werdend* ! Und das ist im Duden mit *ritardando* bezeichnet.

Das (Doch-)Mädchen, die Bekannte, die Freundin - wie immer das Verhältnis der beiden *schwer* mit sich Umgehenden, die (damals für ihn, nur für ihn) Liebste, hieß Rita.

Es hat nicht sein sollen, dass sich *daraus* eine Liebschaft fürs Leben entwickelte. War das gut so? Wilken möchte sich dazu im Nachhinein nicht äußern. Um *Keine* zu kränken, auch die an der *ritardando* hinziehenden Liebschaft Beteiligte nicht - und auch die nicht, die danach kamen! Aber Jahre später war Wim der Meinung: Die sich *ritardando* hinschleppende Liebschaft habe ihn davon

abgehalten, sich *in der Ferne* von Fremdgefühlen, von bisher Unbekanntem, gar von Heimweh überwältigen zu lassen! Sein am Studium teilnehmender Freund PAUL, der war schon beim Bund gewesen, ging *da* ab und zu schon ohne Wim eigene Wege - später ganz; aber doch, eine *seelische* Hilfe war auch er ihm, dem Wim.

So hatte das *Suchen nach einer Liebe* doch einen Sinn! Einen hohen Sinn - für Wim! Eigentlich nur den Sinn, den sie haben konnte - viel später, viel später gesehen!

Zumindest in den ersten Semestern des Studierenden-Daseins in Siegen! Und danach? Ließ das Schicksal, oder wer immer *all so etwas* zu bestimmen hat, ihn, Wim, jetzt nach den ersten Semestern allein? Nein, Nein, aber dazu mehr . . . . . von Wilm! > In seiner Geschichtsschreibung unter der Überschrift

*All (nn) e g r e t t o !*

~ *Von Musik durchdrungen* ist immer wieder, was Wilko von

Willem, Wim, Wilm .... erzählt! ~

### ***Hinweis in neuer Zeit :***

*Später sagte Rita - die mit der für Wim sich ritardando hinziehenden Liebschaft - : „Schade, man kann das Rad (ein großer Seufzer!) der Zeit nicht zurückdrehen!“ „Ist wohl so, Rita, Geld ist nicht immer alles!“ Der, an den sie gebunden war, hatte Geld - zumindest früher.*

**Lieber Leser!**

***Trilogie* – Sie wissen, was der Sinn einer *Trilogie* ist.**

**Deswegen:**

**Jede der Geschichten dieser Trilogie mag und ist sicherlich  
interessant. Aber um den Sinn *dieser Trilogie* zu verstehen, sollten Sie  
doch alle Geschichten**

***DER BESUCH , RITARDANDO***

***und***

***ALL(NN)EGRETTO***

**lesen - und den Schluß**

**Trilogie Die Macht des Schicksals !**

**Viel Spaß und Nachdenken !**

**Alle(nn)gretto**

Zunächst: Auch *Wilm* konnte von der Geschichte erzählen, die Willem und Wim erlebt hatten und immer wieder zum Besten gab: Auch ihm waren die ältere, aber noch nicht alte Frau mit dem nicht mehr jungen, auch nicht alten Mann erschienen. Der Tag mit ihnen war für Wilm genauso verlaufen wie bei Willem und Wim. Auch hatte Wilm von dem nicht alten, auch nicht jungen Mann die Adresse einer Wirtschaftsfachschule erhalten. Nur, für Wilm kam die Geschichte dazu, die Wilko unter der Überschrift *Ritardando* in Wort und Schrift verfasst hat. Ab und zu erzählt/e er davon - nur bestimmten Vertrauenswürdigem; Vertrauenswürdigem deswegen, weil . . . . - wer glaubt das alles schon, diese wundersamen, wunderlichen Dinge?!

Nur beim Wilm kam noch mehr Wunderliches, Wundersames hinzu. Doch zunächst frage ich, Wilko, mich, warum hatten Willem und Wim und jetzt auch noch Wilm gleiches erlebt, erfahren?

Warum konnte Wilm auf die Geschichten von Willem und Wim aufbauen? . . . . .  
Interessant! !!!  
Wilm wunderte sich - viel später, Jahre später - über sich zugetragene Vorfälle und

ich , Wilko, schließ an die Erzählung von Willem und Wim an:

In Stich ließ ihn, Wilm, das Schicksal nicht, so sehr er sich grämte, als die *erste* Beziehung *ritardandote*, sich verlangsamte und zu Ende ging. Auf dem Höhepunkt dieser Gram kam Hoffnung auf, ein Licht ging auf, das Folgesemester begann hoffnungsvoll, mit besten Aussichten - in Sache Liebe. Tatsächlich!: In Sachen Liebe!

*Allegretto*: weniger schnell als *allegro* (lebhaft, schnell) sozusagen *ma non tanto*: / nicht allzu schnell, oder *ma non troppo*: / nicht so sehr schnell begann die Liebe und ging schnell in ein *Allegro* (*der Liebe*) über! (*Allegro*: schnelles Musikstück). Sie, die Liebe mit *Allegret*, Entschuldigung, ich habe mich verschrieben: mit . . . Annegret !

Mein Gott, war das ein Aufleben! Nach dem *Fall* der Beziehung in *ritardando* . Mit Schwung begann das neue Semester, viel gesprächiger war er, Wilm, privat und bei Vorlesungen; Dozenten wunderten sich, alte und mittlerweile zu Freunden gewordene Bekannte zeigten sich überrascht - von der Lebendigkeit von Wilm! Lief es mal in den Folgesemestern nicht so gut - die Besuche bei *Allegret*, nein, . . . . . , die Gespräche mit ihr, die Briefe von ihr, die Briefe an sie und was sonst noch alles eine Liebschaft an Schönerem mit sich bringt, ließ alles Unschöne im Leben eines Studierenden vergessen. Er, Wilm, hatte wirklich auch nicht die besten Voraussetzungen für ein Studium mitgebracht - wie Willem und Wim; auch er hatte bei einer Sparkasse gelernt! - Wochen, Monate, Jahre hielt das an, die ganze Studienzeit war *Sonne in Sachen*

*Liebe* ! Diese Sonne überlagerte mit ihren Strahlen alles, was einen Studierenden hier und da ärgern, ungerecht empfinden lassen kann. Das Leben kann nun mal hier und da ungerecht sein, vor allem die am Leben beteiligten Dozenten, diese *immer-so-tuenden-Alleswisser* der Menschheit!

Die Liebe, die Liebste war dunkelhaarig, von feinem Aussehen, mit glänzenden Augen, glänzend figürlich gebaut, groß, nicht zu groß - wie Wilm, temperamentvoll, eben, ein *Traum von Mädchen* ! Mädchen ? Da war doch was? Doch *Mädchen* !

Viele Liebschaften gehen zu Ende, eher zu Ende, als gedacht, erwartet, erhofft und hat kommen sehen. So auch in diesem Fall: je näher das Ende des Studiums kam, zeichnete sich ein Ende ab, das *Feuer* ließ nach, kein *Allegro* mehr , es ging über in ein *Annegretto*, Entschuldigung *Allegretto*, und noch ehe das Studium beendet war, war die Musik raus, raus aus der Liebe!

Woher kam es, was war passiert? Selbst im Nachhinein ist *das* nicht genau zu fassen.

Beide gingen getrennte Wege . . . . . , bis die Liebe noch einmal aufflammte - für kurze Zeit - nicht so *allegro* wie früher, eher nur *allegretto*, dann plötzlich - wie bei einem Musikstück - rasant abfallend - mit einem Paukenschlag. Das *Aus*, *endgültige Aus* war gekommen. Durch:

Ein Autounfall ! Die *Macht des Schicksals* schlug hart zu , deshalb gehört die Beschreibung des *Vorgangs AUS* auch



zur Geschichte, eben wegen der Macht des Schicksals ! :

Wilm fuhr mit seiner (damaligen) *Liebe* von ihrem Hause nach ..., er fuhr beim Legen von Unterlagen auf die Hinterbank seines Autos von der rechten über die linke Straßefahrbahn nicht gegen eine Eiche, die am Rande eines Kanals schon Hunderte von Jahren den Weg, die Straße abgrenzte, nein er streifte sie nur. Man stelle sich vor: 2 cm, vielleicht nur 1 cm weiter links, direkt vor die Eiche mit dem Diesel . . . , es wäre möglicherweise das *leibliche Aus* für die beiden gewesen. Nun war es für den schon in der Studierenzeit nicht mit Geld und Gut Gesegneten nicht mehr Studierenden Wilm (nur) ein finanzielles

Desaster ! Und das brachte dieser Vor- und Unfall an den Tag! Wie auch immer ! Die Macht des Schicksals wollte es wohl so!

Wilm war verärgert, er brachte es ihr bei, dass er auch noch die Kosten für sein Quasi-Studium in Siegen in Raten erarbeiten und einem dicken Versicherungsmann - dick seiner Fülle wegen, auch *seines Geldes wegen* - monatlich aushändigen müsse und nun dieses, die Reparaturkosten auch noch! Darauf sie die für mein Leben unvergesslichen Worte wörtlich: „Wilm, wenn das so ist, dann musst du Verständnis dafür haben, dass ich mir das mit dir noch mal überlegen muss!“ Gesagt, getan, ich sah sie nie wieder – in Liebe!

Warum das alles?

Die Liebe ging zu Ende wegen - *ganz einfach* - *Geld und Gut* ! Dabei hatten doch beide geschworen, so oft geschworen, zwar mit anderen Worten aber inhaltlich gleich "Ewig will ich Dir gehören, . . . , keine Macht soll je zerstören unserer Liebe festen Bund." (Aus *FRA DIAVOLO* - Romanze des Lorenzo von D. F. E. Auber (1782 – 1871) in *Allegro non troppo* !) Nun, wer gegen diese Schwüre verstoßen hat? Lassen wir's !

**Wilm *IRR(ma)TE* in Sachen Liebe noch einige Zeit herum! Bis das**

***IRR(mar)EN* endete - wegen *IRMA*!**

**Es gab noch *Schönere* !**

**Aber mit dieser Geschichte geht es um etwas anderes! . . . .**

**Warum also diese Geschichte im Rahmen der**

***Trilogie Die Macht des Schicksals* ? . . . . .**

## *Innere Stimme*



Schon zu Anfang :

Da war sie immer,  
scheiden tut sie nimmer ! \*

Da war sie immer schon.  
Ich hört` nur nicht ihren Ton!  
Mein` nur ist sie allein,  
eine andere ist wohl Dein`!

Wie lang` hab` ich sie nicht gehört.  
War taub, durch andre Dinge so betört!  
Lange vernahm ich nicht ihre Laut`.  
Schade! Sie schon immer auf mich baut`!

Auch niemand mir von ihr erzählt` noch sang.  
Warum nur, dabei ist so schön ihr Klang`!  
Auch war sie da für *sie*, ich behaupt`!  
Haben sie etwa nicht an sie geglaubt?

Ich glaub` an Sie, immer sie mich erfreut.  
Ich hoff` auf sie, liebe sie, hab` es nie bereut!  
Sie ist immer, überall da für mich,  
sie läßt mich zu keiner Zeit in Stich!

Sie kommt aus ohn` Energie, der Sonne Licht;  
ihre Kraft, ihr Ton versieget auch im Dunkeln nicht!  
Ein Freund, ein Schatz ist sie, immer an meiner Seite.  
Es ist Verlass auf sie, so ich mich ihr ausbreite.

Oft hörte ich sie nicht, meinte, sie red` nicht recht;  
ich war enttäuscht, fühlt` mich allein, sehr schlecht.  
Doch in Ruhe, Gelassenheit und beim In-Sich-Gehn,  
wurd` mir klar, es lag an mir, das Nichtverstehn!



*Unsere Innere Stimme*

Sie ist hier und immer da, man sieht sie nicht.  
Es wär` zu schön, zu fassen, streicheln ihr Gesicht.  
Einmal kam sie körperlich, ohn` Ankündigung zu mir;  
lang` danach hab` ich`s erkannt und war sehr dankbar ihr!



*Isabelle Foucaud ~ 2005*

Ihr Sein, Hören gibt Freude, Glück, macht mich zufrieden.  
Ich danke ihr, glaub` an sie, ich werd` sie ewig lieben.  
Niemand kann, soll trennen uns, nicht Menschen und Gewalten.  
So sei`s, so sei`s und bleibt`s, das möge Gott wohl walten!

Sie hat mir versprochen, nie mich zu lassen allein;  
sie wird auch in letzten Momenten bei mir sein.  
Sie will mich geleiten auf Erden hier, sodann in lichte Höhn,  
wenn ich dereinst hör` der Engel Himmelschöre Tön` ! \*

Am Anfang und am Ende :

Da war sie immer !

Die *Innere Stimme* !

Scheiden tut sie nimmer !

*Wilhelm Gelhaus*

**Gedichte** für eine

## **FATA- MORGANA**



*Der Name Fata Morgana*

*stammt aus Süditalien, wo das Phänomen gelegentlich beobachtet wurde. Der Volksmund nannte es Fata Morgana (entspricht "Fee Morgane"), nach der Halbschwester von König Artus, die angeblich mit ihrem Zauber die Menschen verwirrt haben soll. Die Artussage wiederum gelangte während der Kreuzzüge im Mittelalter nach Italien.*

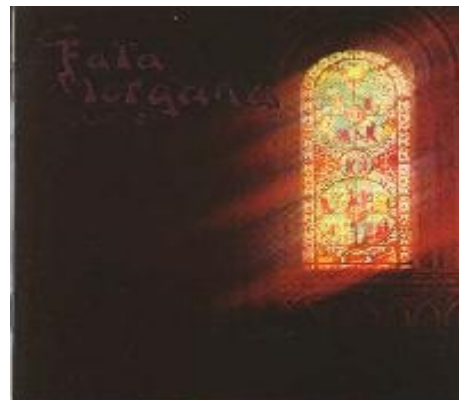
*Die, der ich die folgenden Gedichte gewidmet habe, hat mit ihrem Zauber auch einen Mann verwirrt. Wirklich? Gab es sie überhaupt, die, die sich mir zeigte? Oder war sie nur eine Fata-Morgana?*

*Man muss es annehmen! ?*

*Es ist alles (nur) Kunst!*

*Schönste Kunst!*

*Wilhelm Gelhaus*



**FATA MORGANA**



# Liebe

*Farben und Liebe*  
in *Raum* und *Zeit*



*Die Farbe der Liebe*  
An Dr. Schmucker

*Blumenfarben* gleich ist *Liebe* zeitlos;  
*die Zeit* legt sie offen, mehr noch bloß.  
Sie überdauert all` Geschehen dieser Welt;  
in *Zeit* und *Raum* sie dabei nicht innehält.

Wochen, Monate, Jahre (zu) schnell vergehn,  
in den` Gefühle wie Baumesblätter wehn.  
Ihr Innerstes erschüttern nicht Sturm noch Drang;  
so sie wahr sind, in *Treue* wird ihnen nicht bang!

*Liebe* kennt unsäglich groß` Schmerz wie Leid;  
oft sind *Liebesleid* und -freud verschwistert sich.  
Doch allzeit *zeugt* *Liebe* ein Meer an *Freud`*,  
lässt vergessen der *Leiden* bitterböse *Stich`!*

Sind Stunden und Tage voll von Freuden,  
denk`n , erbitten wir : Es mög` so bleiben!  
In Schmerzeszeiten bleibt Hoffnung auf Verstehn;  
das ist `s, was wir vom Schicksal könn` erlehn.

Ob Freuden oder nur Verstehen in der Erdenzeit,  
*Liebe* erblüht .. - gewünscht - .. in (*dazzlingly*) *beautiful* *Freud`!*  
*Denn ...*

*Blumenfarben* gleich ist *Liebe* zeitlos;  
*die Zeit* legt sie offen, mehr noch bloß.



*Raum und Zeit*  
An Dr. Schmucker



# Die Liebe

## Die LIEBE und DIE ZEIT



Gott ist die **Liebe** ! Er ist ohn` Anfang und Ende.

So sagt man! Also sagt man:

Die **Liebe ist ohne Anfang und Ende!**

Für Menschen ist ein

**A** (Alpha) und **O** (Omega) bestimmt.

Also **hat die Liebe eine Zeit, ihre Zeit !** Auf Erden ! ?

*Ach ... - zur Zeitfrage ! :*

Wer empfand sie zuerst, die Liebe?

Wer spürte, erspürte sie? Wer war zuerst von ihr ergriffen?

Zwischen wem tat sie sich anfänglich auf, wen entflammte sie?

Für wen als Ersten wurde sie zu Verlangen?

Es war zu einer Zeit, als *die Zeit für uns zur Zeit wurde !*

Als für uns *die Zeit ihre Zeit begann !*

*Vor allem:*

Wer gab ihr den Namen - *Ihr*, der **Liebe** ! :

**Der Name, e r** fiel ihr zu!

Er **~ Liebe ~** war **ein Glück** für **s i e** !



*Aber und überhaupt:*  
Was ist Liebe - *die Liebe* ?

Die Liebe hat keinen Geist, sie ist Geist !  
Die Liebe hat keine Seele, sie ist wie Seele !  
Die Liebe hat keinen Körper, sie aber ergreift ihn!  
Die Liebe ist nicht zu denken, doch denkbar ist sie!  
Die *Liebe ist nicht allein* , sie ist zwischen Zweien!  
Die Liebe hat ihre Zeit, und die Zeit hat (die) Liebe!



Wirklich? Hat die Liebe eine Zeit, ihre Zeit ? :

**Die Liebe ist, mit Treue verbunden,  
was bleibt von unsrer Erdenzeit;  
wir nehmen sie - so wir mögen -  
mit in die Ewigkeit!**

Für uns Menschen tat sie sich langsam auf,  
sie ließ steigend uns erglühen im Erdenlauf.

Bei Gott ist Liebe ohne **A** und **O** ,  
für und durch ihn war sie immer da!

Wenn *sie* auch für **Liebende** einen Anfang hat,

Gott will, daß **ih**r in ihnen **n i e** ein Ende naht!

Wilhelm Gelhaus  
oben mit 18 unten m

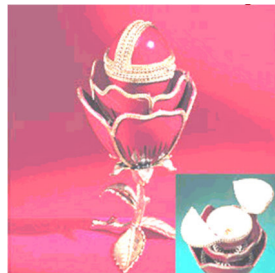


# Im Namen der (anderen) **R o s e**



Blumen, B-lumen, B und Lumen  
kommt nicht aus dem Land der Runen :  
**Lumina** heißt *südlich der Berge* **Licht**,  
dort wo die Sonne den Tag früh anbricht.

*Im Namen der  
Rose  
Es ist vom Ei  
mit  
Rosenknospe,  
einer  
Kreation, die  
Carl Fabergé  
für den  
russischen  
Zarenhof  
fertigte*



B vor Lumen, Lumen nach B,  
nun wahrlich kein` große Idee!  
Der **Schöpfung Wunder** heißen nun so;  
sei`s drum, wir lieben sie, gleich wo! )

Recht ist, daß Lumen das Wort bestimmt,  
wenn auch B die Stell` davor einnimmt!  
Denn **Farbe, Leuchten,** sehr das **Licht**  
prägen der **Blumen wunderschön Gesicht.**

So **farbig, leuchtend, schön** sie alle sind,  
die **Rose ist Blumenkönigin,** ich find`.  
Überragt durch **Licht, Farbe alle sehr:**  
was wär` ohn sie ein



**Blumenmeer ?**





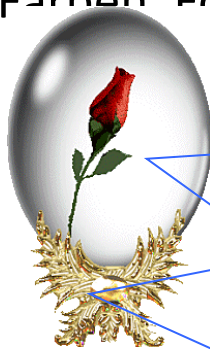
Rot, rosa, blau, viel` Farben sind ihr eigen,  
wie bei Königinnen sie sich lieblich zeigen.  
Form wie Kunst - von Statur sehr mächtig,  
wirkt auf Kleinere ihrer Art sie kräftig!

Dornen sind ihr Rüstung , starke Wehr;  
Sie sind der Schrecken bei räuberisch` Begehr.  
Sie schützt auch die Kleinen ihrer Gattung,  
läßt nicht nach bis zu äußerster Ermattung.

Regen und Luft, die Wärme der Sonne  
bestimmen ihr Sein in Freud` wie Wonne.  
Fehlt`s an allem selbst *den Kleinen* bei ihr,  
stillt sie mit Tau tagsfrüh deren Begier!

Rosen sind Schutz den *Untertanen*;  
stärken sie, so deren Kraft will erlahmen!

Farben Form - durch ihrer Großmut Sinn,



ist die **Rose** der

*Blumen* ( *Blumen* *königin*)

**Blumen**  **önigin !**

**Siehe Rückseite!**





# Ludwigslust

## Wassersprünge im Kanal

Der Bucklige, der Mönch

Fontänen - Weiße Bäume



Stadtkirche – Schloss – Kanal –  
Frische, Belebung durch Nässe überall -  
unter Bäumen, zwischen hängendem und ruhendem Grün !  
Sich hinziehend durch eine lang hinführende Öffnung der Erde,  
hier und da Sprünge machend,  
plätschernd, rauschend , alles in sich spiegelnd,  
was oberhalb ruht und sich bewegt.



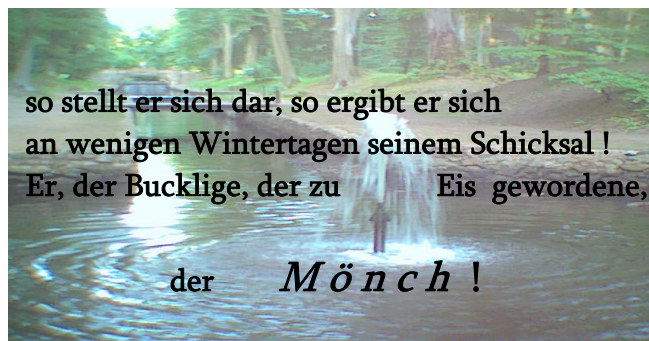
Die erste Brücke unterquerend  
verschwindet es, das Zusammenhaltende,  
sich immer wieder Teilende, ständig sich Bewegende  
unter die Erde - nicht zu tief.

Der *Mönch* hat es in sich aufgenommen,  
um es sogleich auszuspeien, gradlinig in die Luft,  
die im Frühjahr sich erwärmende, im Sommer warme,  
die sich im Herbst abkühlende und im Winter kalte Luft.



Der *Mönch*, eine Fontäne im Wasserlauf,  
wirkt berauscht und berauschend auf Seher.  
Der Seher empfindet Frische, Kühle wie Wärme zugleich,  
und doch mehr Wärme im Sommer und Kälte im Winter.

Sich aufbäumend, sich wehrend , nicht verstehend,  
warum er nicht soll fließen, sich bewegen und rauschen,  
warum er soll ruhen, Gestalt annehmen, dem Seher gar zusehen;



so stellt er sich dar, so ergibt er sich  
an wenigen Wintertagen seinem Schicksal !  
Er, der Bucklige, der zu Eis gewordene,  
der *Mönch* !





**Phill`s vor Tausenden von Jahren: Alles ist in Fluss !**

Hunderte von Jahren fließt es,  
das Nass, im lang` Ausgeschütteten.  
Unter den Buckligen durch, ihn verlassend;  
läuft und läuft es, zieht es sich hin,  
den Graden des Kanals nicht ausweichend.

Bis es nach wenigen hundert Längen verschwindet,  
ein Teil davon, eine Weile,  
durch Rohre sich windend, kräfteladend,  
um glorreich, hallelujahend mit Brausen  
das Fontänenrondell zu beleben.

Viele Bucklige, `ne Menge Mönche sich zeigen -  
dem Seher bleibt nur Staunen!

Der Seher, der Fragende:

Wo die Kraft, wer treibt das Nass,  
von wo sind die Fontänen,  
dass all` das wird zu einem Schauspiel  
zwischen Hügel und Gras?

Der Seher, dieser Fragende, gibt auf;

Er läßt sich berieseln, berauschen, wird ruhig und gefasst,  
seine Sinne sind erfüllt von dem Springenden und Fluss des Nass`!

*Wünsche :*

All das Unreine in ihm möge fließen,  
wie im Fluss das Wassertrübende ist in Fluss,  
schnell und so weit, es mög` ihn nicht mehr verdrießen !

So sitzt und ruht er auf einer weißen Bank,  
sieht, fragt, wünscht, tr ä u m t . . . . .  
. . . . . und aus Träumen dann wacht er auf.

Und *es fließt* in ihm, ruhig und gelassen . . . . .

Unreines - Verdrießliches - war`s in ihm . . . ?



*Wilhelm Gelhaus*



# Die Magda, der PAUL ~

## Deine Freundin, Dein Freund

Für die Welt erkoren,  
aus dem Nichts geboren !  
*Entstanden* an einem Punkt der Erd',  
die weit durchs All dauernd fährt!

Von der Zeit an Mutters Brust  
lebst fort Du in Freud' und Frust.  
Bist erstaunt, was all' dich umgibt;  
fragst, ob man dich hasst oder liebt!

Klein`re, Gleiche, Größere deiner Art,  
allen bleibt in ihrem Sein nichts erspart.  
Wollen fliegen weit, hoch in die Welt;  
so mancher dabei auf die Nase fällt!

Dank den Älteren, durch Jahre erfahren,  
dass sie dich nähren, belehren, bewahren.  
Wiewohl, was sie dich lehrten in den Zeiten:  
Es ist an Dir, deinen Horizont zu weiten!



*Alle meine Freunde ~ Robert Steve*

*So lebst Du in Räumen des großen Raumes,  
in deiner Zeit der langen Gezeiten;  
schaukelst wie Äste, Blätter eines Baumes,  
fragst, wo ist jemand, der dich kann begleiten!*

Verwandte, Freunde, Bekannte geht`s ebenso,  
mühen sich ab, sind auch ( manchmal ) des Lebens froh!  
Sie umgeben dich, schwer sind sie einzuordnen:  
Sind sie lieb, treu, ist zu trauen ihren Worten?!

Ein *wahrer Freund* ist *wahr* zu Dir im Leben,  
ist treu, hält zu Dir, wie auch ist sein eig`nes Streben!  
Er weiß, Liebe, Treue ist, was bleibt von diesem Sein,  
der Rest ist Lug wie Trug, verfliegt wie Schein!



**Wo aber sind solch` liebe Wesen,  
die zu dein` Begleitung sind auserlesen?  
Erkennst du sie in deinem Raum, deiner Welt,  
dann halt sie fest, nimm sie mit in dein Lebenszelt!**

So bedacht`, und wenn ich recht sortier`,  
erblick` ich eine/n Freund/in hier vor mir!

**Die            M A G D A ,  
Den            P A U L ,**

**schon lange hab` ich`s so gesehn,**

**seh` ich als Freund/in hier vor mir stehn!**

**SO SIND WIR GEBORN, ERKORN FÜR, IN DIESE ZEIT,  
ZU GEHN ZUSAMM` MOMENTE DER EWIGKEIT !**

**SO SIND WIR GEBORN AN ORTEN DER GROßEN WELT,  
AN DEN` - ein Wunsch!:-**

**JEDE, JEDER AUF JEDE UND JEDEN ZÄHLT !**

**NICHT ALLEIN, NEIN, IN FREUNDSCHAFT VERBUNDEN  
UND FÜR LEBEN WIE LUST HAB`N WIR UNS GEFUNDEN!  
ES BLEIBE SO ! - *DIE BITTE* AN DIE MÄCHTE DES ALLS !  
GRAD HEUT` , ALS ANLAß DIESES *FESTIVALS* !**

*Wilhelm Geisler*

## *H..... Geburtszeit*

**D**er Krieg, das Kriegen, sich bekriegen, nix kriegen;  
kriegen nur einige was?  
Das war vorbei! O d e r ?

**E**in Volk in Schutt und Asche,  
Hunger, Durst, Wohnungs- und Geldnot!  
Das war vorbei! O d e r ?

**E**ine Zeit mit Leid, Trauer, Wut, Bedauern, Nichtbedauern,  
Gefühl für Schuld oder Nichtschuld, obwohl doch  
schuldig,  
Weglaufen – wovor wohl?! Wo war`n sie alle,  
wo sind sie alle geblieben? (Auch jetzt wieder!) ! –  
Das war vorbei! O d e r ?

**I**m Anzuge – manchmal in *besten Anzügen* – war eine Zeit mit  
Neid, Missgunst, Haben-wollen, andere Nix-haben-  
sollen, Ellbogen-stoßen – Du bist nix, ich bin was! - ,  
Egoismus, Marktwirtschaft und Wirtschaften  
- damals war in Wirtschaften noch was los, sagte  
Hein Boll, Freund von Jan Groll - ,  
Freundschaft, Liebe (auf Zeit), Kennen, Nichtkennen  
- ich kenne Dich, kenne Dich nicht (nicht mehr), Du  
hast mehr als ich! –  
brach an. O d e r ?

**E**ine Zeit auch mit bester Freundschaft, Bekanntschaft, Liebe,  
Freude  
gab es immer, wird es immer geben;  
hoffend:  
E s wird sie immer geben, wird die erste Zeit  
überleben;  
hoffend:  
Diese Zustände werden andere e r s t e Zustände  
vergeben!  
**D**as war eine Zeit!

**I**n einer solchen Zeit, im 2. Millenium, im 20. Jahrhundert,  
im Jahre `50 kam Freude – und es gab sie doch! – auf!  
Am Rande des Dorfes Borsla , im Cloppenburg-  
sischen, im Lande von Reitern und Rössern der  
Niedersachen im Hause G . . . . - Pferde hatten sie  
auch, damals noch! –  
kam Leben auf :  
Ein Mensch stand auf !

Sein Entstehn, sein Aufstand – ohne Frage an ihn,  
ob er auch entstehn und aufstehn wollte - , am 21. Januar war`s.

**W**interszeit ist angesagt:

Kälte, Schnee, Eis, Frost –

Ofen an - he, er geht aus, leg nach ! - , hinterm Ofen  
sitzen, auch davor – Du bist jetzt dran mit dem  
Torfholen; ich hab` eben schon ! – .

Hach ist`s draußen so kalt, so naß, immer zieht`s  
hier und da!

Der Ofen in der *Seitstube* - in der besten war er nur  
sonntags an - , er schafft`s so recht und schlecht;  
so schlecht, doch ab und zu, ach, meistens ganz recht!  
Was er nicht schaffte, wenn er`s nicht schaffte,  
schaffte sein Nichtschaffen andere!

Manchmal waren sie alle richtig geschafft!

Diese schafften sich abends früh ins Bett,  
ins oft mehrfach besetzte mit Groß und Klein:

Oma, Opa, Tanten, Onkel, Mama, Papa,

Brüder, Schwestern, immer wieder:

Fast ein ganzer Völkerstamm legte sich abends früh  
am Sandker Weg in Borsla nieder.

**S**o träumten sie von *Bunten Blumen*, angeregt von eben solchen in  
den Fenstern des Borsla-Hauses bei Schnee und Eis ,  
und . . . von einem bess`ren Leben irgendwann!

**I**n dieser Zeit schliefen sie – und andere ! – die Nächte noch gut  
durch:

Die Oma, der Opa, die Mama, der Papa, die Onkels,  
die Schwestern und Brüder . . . . ,  
der kleine Völkerstamm;

schlafen konnten sie wieder gut, recht gut, noch gut!

**I**n dieser Zeit lebten sie – und andere - ,

zu einer gar nicht so guten Zeit, doch auch zu einer Zeit

mit Liebe, Freude und Spaß,

zu einer Zeit als die

### **Geburtszeit von H . . .**

war - Neunzehnhundertfünfzig ~ 1950 .



## Weihnachten 2004

### *Erlebnisse und Ahnungen des Nikolaus*

Winter: Wind - Kälte - Eis - Schnee -  
Dunkle Abende, lange Nächte, o weh, o weh!  
Regen, Nebel, verummte Gestalten,  
Mantel, Mütze, Hosen die Wärme halten.

Tannen, Lichter, Sterne in Massen.  
Glockengeläute leitet zu ratternden Kassen.  
Alles glitzert, glänzt wie in Jahren vorher.  
Geschenke soll`s geben, 2004 noch mehr.

Kinderwünsche sind wie immer grenzenlos;  
zu erfüllen sie, das Wollen ist doch so groß.  
Kinderaugen *sollen* leuchten, Lieder erklingen;  
Geschenke unterm Baum - das Fest soll gelingen!

### *Alle Jahre wieder kommt das Christuskind!*

Alle Jahre war`s mit dem Christkind an Weihnacht so:  
Oma, Opa, Mutter, Vadder, Kinner, war`n ja so froh!  
Nur jetzt im Advent 04 kommt kei` rechte Freude auf:  
Bei Ebbe im Portemonnaie bleibt aus des Rausches Kauf!

Selbst den Dienern des Staates kürzt man das Weihnachtsgeld! :  
Kulturdesaster! Wirtschaftswachstum so auch noch fällt!  
Traurig ist das Christkind im Advent, zu Weihnachten,  
daß Mächtige nicht auf`s Glück grad` kleiner Leute achten!

Selbst die *Großen* im Tannenwalde sind betrübt und bedrückt:  
Das Grün ihrer Nadeln, ihr` Erscheinung niemand mehr entrückt!  
*Kleine* sind gefragt, um Freude in Kinderherzen zu wecken;  
ihre Größe reicht - schade! - , um all` Geschenke zu bedecken!

### *Alle Jahre wieder kommt das Christuskind!*

Die Mächtigen der Republik kaufen und kaufen und kaufen,  
der Weihnachtsmann sieht sie überall in die besten Häuser laufen.  
Nicht hier: sie jetten nach Mailand, London, Paris und Madrid -  
dem Kaufrausch verfall`n in Firstclass-Geschäften auf Schritt und Tritt.

Frag` ich sie, warum Christkind bald nur wenig Geschenke verteilt,  
ist die Antwort hastig, laut, betont - danach sind sie schnell enteilt - :



„ Der Himmel ist schuld an der großen Malaise,  
der Wirtschaftstalfahrt!  
Wir taten und tun zu aller Zeit unser Bestes,  
damit die Konjunktur aufklart!  
Du kommst doch aus dem Himmel, weißt,  
wer regiert die Welt!  
Hab`n etwa die Menschen in allen Erden-Regionen  
auf den Falschen gezählt? “

***Alle Jahre wieder kommt das Christuskind!***

Mir wurd` ganz wirr im Kopf, verstand erst später ihr lautes Gerede,  
bedacht ein russisch Sprichwort, stammt`s gar aus`m Garten Ede(n):

*Dem, dem es auf Erden gut recht lange geht,  
immer eine Ausrede dafür zur Verfügung steht!  
Er rechtfertigt es mit diesem und jenem,  
doch fehlt`s ihm oft an rechtem Benehmen!* Wim Helme

Mir man bestimmt nicht die Malaise zuweisen kann.

*Die Verantwortung klären wir nicht heut` und hier,  
später erst, wenn ich sie mir hol` in den Himmel zu mir!*

Das sag` ich Euch als Nikolaus und Himmelsmann ! :

**Besinnlicher Advent und Schöne Weihnacht!**  
**Wünsch` ich mit (leider) wenig Geschenken!**

**Kein` Trübsal, kein` Sorge sei Euch bedacht!,**  
**Mit all` dem nur kann ich Euch bedenken !**

So geh` ich hin in den

*Winter: Wind - Kälte - Eis - Schnee -  
Dunkle Abende, lange Nächte, o weh, o weh!  
Fühl` Regen, Nebel, seh` verummte Gestalten.  
Mantel, Mütze, Hosen auch mir die Wärme halten.*

***Alle Jahre wieder kommt das Christuskind!***

**Und wir singen die dritte Strophe von *The little Drummer Boy* ...**





## Seen und Nichtsehende

Da ist ein See, noch ein See, noch ein See,  
viele Seen, viele, viele Seen von ... ,  
na, wer hat schon einen See, wessen sind die  
vielen Seen?

Klar, leisten kann sich nur ein Reicher einen  
See, nur Reiche tummeln, plätschern in ihren  
Seen. ...

Sind sie Sehende?

Wären Sie Sehende, dann sähen sie, wie der  
große See aller nur ein Schatten seiner selbst ist:  
ausgetrocknet, ohne Fische für Fischen-Wollende!  
Sähen sie, würden sie ihn auffüllen mit wenig  
Nass aus ihren Seen, ein wenig des Kühnenden und  
Erfrischenden aus ihren Seen würde den großen  
See zu einer Erfrischung für alle machen.  
Fische für Fischen-Tuende im Überfluss!  
Und die, die ihn aufgefüllt hätten, sähen nicht,  
dass ihre Seen nicht mehr nach Seen aussähen!

Und: Frost und Sonne ließen Dunstschwaden  
auch aus dem großen See gen Himmel steigen.  
Alle erfreuten sich an hellen und dunkeln Wol-  
kengebilden, Schäfchen wie donnerdunkel. Sie  
würden wieder hergeben, was aus den Seen der  
Reichen entnommen - viel, viel, viel mal mehr!

Aber die mit ihren Seen sehen nicht! Und:  
Sie werden nicht angehalten zu sehen!  
So bleiben sie Nichtsehende!

Hoffentlich bleibt *das* nicht so !

*W. G. , der auch s o die Wirtschaft,  
das Wirtschaften sieht !*



## **WAHLEMPFEHLUNG**

Nicht wählen, das geht nun wohl nicht!  
Wählen ist nun mal des Bürgers Pflicht !  
Schon haben wir gewonnen,  
wenn alle zu den Urnen kommen!

Dann aber geht es los . :  
Was, zum T..., wähl ich bloß?  
Am Sonntag habe ich die Wahl,  
doch grad` in 2`21 wird sie zur Qual!

### **Die Ausscheidung:**

Sogleich scheiden die Rechten aus;  
das sind ganz gefährliche Banaus`!  
Bei den Linken muss man überlegen,  
die treten an zur Wahl`, aber ... weswegen?!

### **Die engere Wahl:**

In die engere Wahl kommen Viere,  
mit den` man kann gar nichts gewinne,  
aber auch - wie seit und eh - nichts verliere!  
Mein Eindruck, auch die manchmal spinne`!

Die Schwarzen mit dem C im Namen!  
Mein Gott, hilf Ihnen ... , AMEN !  
Die Roten wollen sein für die Arbeiter,  
wo nehm` doch die ihr` Stimm` noch her!

Die Gelben mit dem Westerwell` an der Spitz,  
die Steuern runter - ist`s nicht doch ein Witz ?  
Und die Grünen, die es auch noch gibt,  
tun so, als wär`n sie regelrechte ausgeflippt!

### **Wahlhilfe:**

Wohin mit dem Kreuz, das bleibt die Frage.  
Die Wahl, sie ist und bleibt `ne Plage!  
Es ist ein Kreuz mit dem Kreuze-machen,  
ernst ist`s mir damit, nicht zum Lachen.

Wohl ich empfehle: Geh zur Wahl,  
wenn`s auch ist ein` richt`ge Qual.  
Wähl EINE / EINEN von den Vieren,  
bet`, hoff, dass Du damit tust nichts verlieren!



W gelhaus lwl

Zum Geburtstag von Martha !

**Wir**, Schwestern, Schwägerinnen, haben **sehr**  
**viel** nachgedacht,  
um **Deinen** Geburtstag zu begehen mit Bedacht.  
Zum Geburtstag gehört das Schenken.  
Aber was? Es begann das **große Denken**:

Was ist denn heute **in** und was ist **out**?  
Was ist`s, wo Martha **sehr** drauf baut?  
Was ist neu, brauchbar, und **im Trendi**?  
Auf einmal hat`s geklickt : **ein Handy!**

**Das** ist`s, was, Martha, Dir noch hat gefehlt!  
**Wir** haben **es für Dich** auserwählt.  
Martha, **dies Wunderding** ist jetzt **Dein`!**  
**Wo** Du auch bist, **nie** mehr bist Du allein!

Ob Familie, Freunde, Bekannte, nah und fern,  
es wird sein, als ob sie immer bei Dir wär`n!  
Das **Ding** ist **nicht nur** zum Telefonieren da :

Meldungen verschicken,  
Termine eingeben,  
in Euro rechnen,  
Spiele spielen;

**viel** ist`s, was es kann - einfach wunderba(r)!

Glaub es: Man kann **`ne Menge damit machen!**

**Nicht** im Auto:

Die Polizei vertreibt Dir dann **schon** das Lachen!

Willi Gelhaus



## Der Eiszapfen an Münchens Rathaus und Bürgermeister Ude *for* Präsident

Ich gestern vor dem Rathaus Münchens stand,  
ein Kunstwerk sondergleichen im Bayern Land.

Ich sah die Maria ganz oben thronen,  
sah sie dort bei Eiseskälte wohnen.

Ich blickt` nach links, nach rechts, kurz links um die Eck` ,  
bewundert` die Figur auf halber Höh` und *ooo* Schreck,  
von dem Einen sein Kopfesnase hing silberglänzend  
lang und dick, durch Frost geformet tüchtig blitzend,  
der Figuren Nasen-Nässe spitz wie ein Pfeil herunter,  
gefährlich für die, den, die oder der steht darunter. ~

Also, Herr Ude, der Sie in des Hauses Kunstwerk wohnen,  
ein Gang nach draußen würd` sich lohnen.

Ein Genuss Winters Kunstwerk immer ist - wohl wahr,  
doch, Kriegers- wie Winterspfeil, sie sind ein Gefahr.

Wenn dieser Pfeil sich bohrt oben in Ihren Kopf,  
au weia, dann sind sie ein sehr, sehr armer Tropf.

Aus der Traum vom Ude als Bayerns Präsident,  
jä hätten diese Träume für immer ein End`.  
Nicht ich allein mag den Seehofer nicht,  
Sie dagegen wär`n als Präsident ein Gedicht.  
Drum fleh` ich zur Mutter Maria oben in Gold,  
dass sie Sie beschütz` und immer sei hold.

*Wilhelm Gelhaus*

[www.w-kk-g.de](http://www.w-kk-g.de)

[www.wilhelm-gelhaus.com](http://www.wilhelm-gelhaus.com)

[www.steuerkanzlei-wg.com](http://www.steuerkanzlei-wg.com)





## Stefen Hawking und Gott ~ kein gutes Verhältnis

### Ein offener Brief an TV N 24

#### (Auch) Eine Anleitung zum Glauben

#### Sehr geehrter Damen und Herren von N 24 !

Das Weltall, wodurch Sie ja auch Ihre Sendungen schicken, gibt uns unendlich viele Rätsel auf; Rätsel, die wir vielleicht nie werden lösen können. Dann soll es, das Weltall, noch unendlich sein, unendlicher als die Rätsel, die wir noch werden lösen wollen.

Strecken im Weltall werden in Lichtjahren gemessen - Das Licht legt in der Sekunde ungefähr die Strecke Erde-Mond zurück, eine Licht*sekunde* entspricht also ca. **300 000 km** - , und dann hören wir von Strecken, die 100 oder 1000 Lichtjahre ausmachen; mein Gott, wie kann das sein, wie ist das alles, wie wird dass alles?! Mein Gott? Ja, Gott gibt uns die Antwort auf die Fragen auch nicht, denke ich mal, und Gott, gibt es Gott überhaupt? Gott, dessen Existenz uns von Kindheit gelehrt wurde, all seine *amtlichen* Erdendiener haben uns von ihm erzählt, haben uns seinen Willen und seine Wünsche mit den Sätzen, beginnend mit *Du sollst ...* und *Du darfst nicht ...* , verkündet, sie haben uns regelrecht die Leviten gelesen, so als seien sie die mit den direkten Verbindungen zu ihm, unserem Gott.

Unserem Gott - auch das noch wieder!? Haben wir unseren Gott, die anderen einen anderen, nennen sie ihn nur anders? Haben einige *Götter* ? Klar, aber das nicht an dieser Stelle, dass mit dem einen, unseren Gott ist schon schwierig genug.

Also, so lange Jahre leben wir mit unserem Gott, und den lass` ich mir auch nicht mehr nehmen - auch deswegen nicht, weil es immer weniger *Krieger*, die für ihn da sind und für ihn kämpfen, immer weniger Erdenpersonal, das uns die Leviten lesen kann, gibt.

~

Krieger, ja, die gibt es immer mehr, auch vermeintliche Krieger, die meinen, mit unendlich schrecklichen Taten für ihn da zu sein. Und dabei lehren doch (fast) alle Religionen, dass das sich-gegenseitig-Bekriegen nicht erlaubt ist; das kriegen einige noch immer nicht in ihre Köpfe!

Und dabei hat Mohammed in seiner letzten Predigt *denen* so die Leviten gelesen:

*“O ihr Menschen! Ihr habt nur einen einzigen Herrn, nur einen einzigen Vater. Gemäß dem Islam sind alle Menschen gleich. ... Ein Araber ist nicht mehr wert als ein Nichtaraber, noch ist ein Nichtaraber mehr wert als ein Araber; weder ist ein Schwarzer mehr wert als ein Rothäutiger, noch ein Rothäutiger mehr als ein Schwarzer; das einzige Maß der Überlegenheit ist **Takwa** (Gottesfurcht, Frömmigkeit).”*

***Soll ich euch erklären, wer ein Gläubiger ist?: Jemand, von dem man mit Bestimmtheit weiß, dass er weder dem Eigentum noch dem Leben von Menschen Schaden zufügt.***

*(Das könnten sich doch gerade in dieser Zeit einige hinter die Ohren schreiben, die sich ungerechterweise auf ihn berufen. Aber: Verführte gab es und gibt es in allen Religionen!)*

~

Und nun ist da Einer, der uns unseren Gott nehmen will. Und der begründet das auch noch ganz logisch, zunächst einsehbar, er hat einen überaus guten Ruf in den Wissenschaften, ist ein großer Physiker, seines Zeichens Dr. und Professor! Wenn solche Art Leute das sagen! Wenn solche Leute das nicht wissen, das mit Gott, wer soll`s dann noch wissen? ! Also man muss schon glauben, was so einer sagt. O d e r ?

Ne, glauben muss man das nicht, das stimmt, was der sagt, er beweist es ja, es ist logisch, dass, was er vorträgt; also mit Glauben hat das nichts zu tun. Trotzdem, ich lass` mir meinen Glauben an Gott nicht nehmen, auch wenn er meint, das wäre so mit Gott und dem Weltall, mit Raum und Zeit :

Das Weltall kann aus dem Nichts entstanden sein - so Hawking; es bedurfte keines Gottes Hilfe für die Entstehung der Welt. Das Weltall ist aus dem Nichts entstanden. Man muss sich das so vorstellen: Auch im Weltall gibt es Materie und in gleicher Größe Antimaterie; was ergibt das? : Man muss es so verstehen: Wenn jemand ein Loch gräbt, den Sand aufschüttet, so ist der aufgeschüttete Sand die Materie und das Loch die Antimaterie; beides ergibt nichts, denn schüttet man den Sand wieder in das Loch, so hat man keinen Raum gewonnen, also nichts erreicht; das Nichts par excellence.

Materie ist gleich Energie - so der sehr kluge Einstein. Danach: Auch wir sind letztlich Materie; Materie in der Vorzeit, in unserer Zeit und in der Zeit, die da noch kommen wird. Dreht man aber die Zeit wieder bis auf den Urknall zurück, dann gibt es keine Zeit mehr, dann ist es auch aus mit der Zeit, die Zeit ist auch auf Null, auf nichts zurückgefahren. Also, aus mit der Zeit, nichts ist mehr vorhanden, keine Materie, die wegen des Ausgleiches zwischen Materie und Antimaterie beim Urknall wie nichts war, und mit der Zeit ist's genauso, zurückgefahren auf den Urknall bleibt auch keine Zeit. Zum Zeitpunkt des Urknalls und davor: Ein Davor gab es eigentlich auch nicht, es war also nichts. **Auch Gott konnte es nicht geben, nicht gegeben haben, weil es ja keine Zeit gab, in der Gott sein konnte, in der Gott sein Sein haben konnte.**

Tja, was nun? Nun ist guter Rat teuer!

Hat Hawking uns nun unseren Glauben an Gott genommen, hat er mir meinen Glauben an Gott genommen? Ich bin sicher, er glaubt daran, dass der Glaube an Gott weg ist, keine Berechtigung

hat; ich bin sicher, er glaubt nicht nur daran, sondern er ist sich sicher, dass das, was er meint, real ist.

Und wir ... und ich? Ist nun alles hin, was bisher so schön schien: Gott ist immer und überall da, nach dem Tode ein Leben bei ihm? Sein Erdenpersonal hat uns nur was vorgemacht? Sie haben geglaubt, glauben an Gott und nun ist alles für die Katz? Wenn's so ist, könnten wir leben, wie wir wollten ... - frei nach *Paulus* ?!

Nun, vieles, was uns gelehrt wurde und wird, musste und muss nicht gelehrt werden, es hat nichts mit dem Glauben an Gott zu tun: Man muss nicht kirchlich gebunden sein, um seinen Glauben leben zu können, man muss nicht zölibatär leben, um Gott zu gefallen, man muss nicht auf Verhütungsmittel verzichten, um Familienplanung betreiben zu können, man muss nicht an dieses und jenes glauben, was die Kirche verkündet hat, man muss nicht daran glauben, dass katholische und evangelische Christen getrennt sind, dass Christen was gegen Moslems haben und umgekehrt.

Nein, das alles muss nicht sein, darüber müssen wir Menschen hinwegkommen, nur eines geht nicht: Es geht nicht, dass wir nicht an Gott glauben, wenn wir unseren Glauben leben wollen. Und das geht ! :

Stephen Hawking macht den Fehler, dass er Gott als Teil unseres Weltalls sieht, dass Gott nicht vom Weltall abgehoben da sein kann, sein Sein haben kann - wie sein Sein auch immer war und ist. Und das Wie von ihm, von Gott, werden wir nie rauskriegen. Sonst wäre es auch kein Gott, dann wäre es ein Gott von dieser Welt, in und aus diesem Weltall; von diesen, die sich dafür hielten, haben wir schon genug gehabt - Elend und Not verbreitend. Ich glaube, dass Gott abgehoben von unserem Weltall, jenseits unseres Denkens existiert!

So können wir glauben, so können wir an Gott glauben. So können wir seine Gebote halten, so

können wir so leben, wie unsere Kirchenlehrer uns gelehrt haben und lehren. Aber schön sortieren, das was uns gelehrt wurde, und sie, die Kirchenfürsten nicht allein deswegen, weil sie viel geschrieben haben, auch noch als *gewisse Götter* sehen. Sie waren und sind nur Menschen und sollten ... auch auf das Volk hören. Auch das Volk kann vom Geist Gottes erfüllt sein und denen was sagen können!

Und wie ist das mit oft gebrauchten Wort *SOLL* ? : Sie sollten und wir sollten, ich, du, er, sie soll, sollst, so heißt es in den Geboten. Und was bedeutet dieses Soll? Zumindest ist es so, dass die Gebote nicht beinhalten, dass, wenn gewisse Solls nicht beachtet wurden, die Gebote Strafen vorschreiben, es kommt nicht hinter jedem Soll ein Strafvorschrift, es folgen keine Strafandrohungen. Das Wort *SOLL* heißt, dass nicht in jedem Fall das gemacht werden muss, was als Soll-Vorschrift verkündet wird; es kann Abweichungen davon geben.

Und bei diesen Abweichungen sind keine Strafen angebracht, das **soll** man bedenken - an höchsten Stellen - , dass **sollte** beachtet werden. (Dieses, mein *sollte* ist eine Mussvorschrift für die Verantwortlichen!!!) Viele von denen, die das nicht so sehen, **sollten** ihr eigenes Leben bedenken, **sollten** bedenken, was sie verkünden, womit sie großes Leid für andere anrichten.

Die Kirche braucht eigentlich keine Gesetze, die den Glauben betreffen; es gibt für die Kirchenoberen nur ein Gesetz: Das ist die Liebe! Und die, die Soll-Vorschriften nicht beachtet haben, auch nicht beachten konnten und können - weil es eben nach deren Wissen und Gewissen - nur deren Gewissen! - nicht anders ging! - , denen hat die Kirche mit Liebe zu begegnen - nicht mit Strafandrohungen, noch mit zu vollziehenden Strafen.

So **sollten** wir glauben, so sollten wir unseren Glauben leben –  
besonders *die da oben im Glauben!* !

*(Die da oben, die oft leben wie Gott in Frankreich!)*

Und Stephen Hawking? Er hat ja recht in Vielem  
- ich hätt`s nicht alles so denken können wie er - ,  
aber auch sein Denken hat Grenzen.

Er *sollte* noch mal nachdenken... , w e i t e r denken!

**Wilhelm Gelhaus**  
Orchideenstraße 7  
4966 Cloppenburg



# Vater unser im Himmel

The image shows a musical score for the hymn 'Vater unser im Himmel'. It consists of ten staves of music in a single system, each with a vocal line and German lyrics underneath. The music is written in a treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a 4/4 time signature. The lyrics are: 'Va ter un ser im Hi - mel! - Ge hei ligt wer de Dein Na - - - me! Dein Reich kom me, Dein Wi le ge sche he! Wie im Him mel so auf Er - - - - - den! Un ser täg li ches Brot gib uns heu te und ver gib uns un se re Schuld! - - Wie auch wir ver ge ben un sern Schul di gern. Und füh re uns nicht in Ver su - chung, son dern er lö se uns von dem Bö - - sen. Denn Dein ist die Kraft und die Herr lich keit in E wig keit A - men!'. There are several dynamic markings: 'f' (forte) at the beginning, 'f' above the word 'Wile', 'p' (piano) above 'gern.', 'ff' (fortissimo) above 'sen.', and 'f' above 'Amen!'. There are also some performance instructions like 'ff' with a fermata-like symbol above 'Amen!'.

*f*  
Va ter un ser im Hi - mel! -  
Ge hei ligt wer de Dein Na - - - me!  
Dein Reich kom me, Dein Wi le ge sche he!  
Wie im Him mel so auf Er - - - - - den!  
Un ser täg li ches Brot gib uns heu te und ver gib  
uns un se re Schuld! - -  
Wie auch wir ver ge ben un sern Schul di gern.  
Und füh re uns nicht in Ver su - chung,  
son dern er lö se uns von dem Bö - - sen.  
Denn Dein ist die Kraft und die Herr lich keit  
in E wig keit A - men!

**Text:** Jesus ~ **Melodie:** Wilhelm Gelhaus

# Vaoder von us in`n Himmel !

*f*  
Vao der von us in`n Hi mel! -  
Ge hai ligt schall wän dien Nao - - - me!  
Dien Riek koa me, Dien Wil le ge schai he!  
Wie in`n Him mel so up Er den!  
U se täg lich - Brot giv us je den Dag und ver giv  
us u se - Schuld! - -  
Wie uk wi ver gä vet u sen Schuld - nern.  
Un bring us all nich in Ver su - chung,  
son dern er lö se us von dat Bö - - se.  
Denn Dien iss dai Kraft un dai Här lich kait  
in E wig kait Ao - men!

*f* *p* *ff* *f* *p* *ff*

Text: Jesus ~ Melodie: W. Gelhaus,



# Vater unser im Himmel auf saoterschk!

The musical score is written on ten staves in 4/4 time, with a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are in Saterfriesch. The score includes dynamic markings such as *f*, *p*, and *ff*. The lyrics are: Uus Baa be in`n Hee - mel, - hil licht skäl wäi de Din - - Noo - - - - me. Dien Riek tou uus läit kuu me, Din Wil le skäl ge böar je, as in`n Hee mel so uk ap pe Äi - - - - - de. Uus deegel ke - Brood- reek uus dä lich. Un fer reek uus - uus - Skäild, - - - so as wie uk aal fer - - - ree - ke. Stjuu re uus nit in Fer säi ken - ge, sun nern er lö se uus fon dät Kwoo- - - de. Dan Dien is ju Kroas-je un ju Heer lich gaid in Eeu wi gaid. A - - men!

**Text:** Jesus ~ Übersetzung in Saoterschk: Grätje Grosser,  
Ramsloh ~ **Melodie:** Wilhelm Gelhaus

## Gegrüßet seist Du, Maria

Ge grü ßet seist Du Ma ri - a Ma ri - a!

Du bist voll der Gna - den, der Herr

ist mmit Dir, mit Dir. Ge grü ßet sei!

Du bist ge be ne deit un ter den Frau - - en.

Und ge be ne deit ist die Frucht Dei nes Lei - bes:

Je e sus! Je e su us!

Ge grü ßet sei, Hei li ge Ma ri a,

Mut ter Je e sus!

Bi te für uns, bi te für uns,

bi te für uns, bit te für uns! - - -

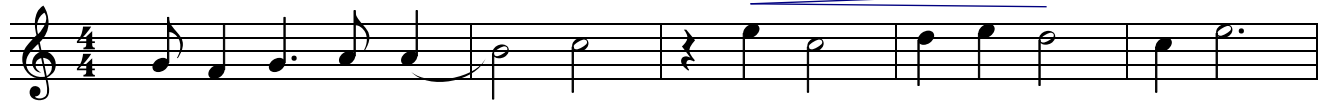
A - - men! A - - men!

The musical score is written in 4/4 time and consists of ten staves. It includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings (f, p, ff). The lyrics are in German and are aligned with the notes. There are some blue annotations in the original image, including underlines and a circled 'f' at the end.

# Gegräuet west Du, Mariao!



Ge gräu tet west Du, Ma ri - ao, Ma ri - ao!



Du büst vol ler Gnao - den. Dai Herr iss mit Di, mit Di!



Ge gräu tet wess!



Du büst ge be ne dait un ner dai Frau - - en.



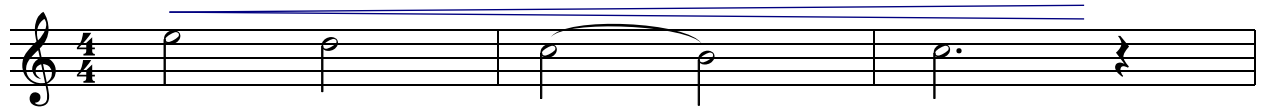
Un ge be ne dait iss Dien Erst ge bo re ne: -



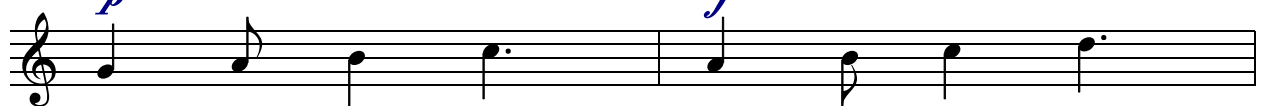
*f* Je e sus! *p* Je e e sus!



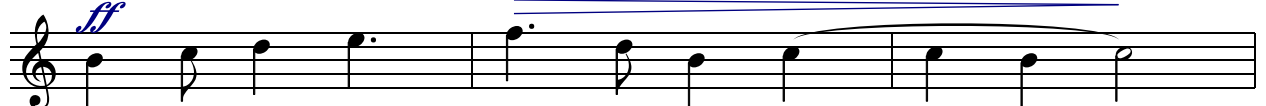
Ge gräu tet wess! Hai li ge Ma ri - - ao,



*p* Mau der Je e sus!



Be - e föer us, *f* be - e föer us



*ff* be - e föer us, be - e föer us! - - -



*f* Ao - - - men! *p* Ao - - - men!

# Glaube ~ Hoffnung ~ Liebe

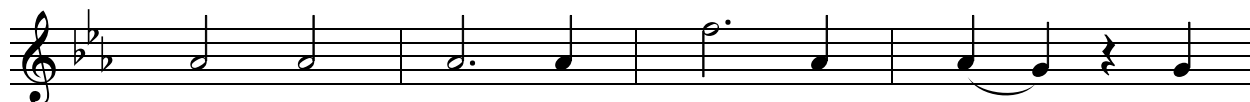
## Die **Liebe** des Nächsten



So je mand spricht: Ich glaub` an  
So je mand spricht: Ich hoff` auf  
So je mand spricht: Ich lie be



Gott - und setzt doch nur auf Gold - , der  
Gott - und hofft doch nicht auf ihn - , der  
Gott - und hasst doch sei ne Brü der, der



ver ges set, dass Gott es ist - , dem  
lebt sein Le ben oh ne Kraft- und  
treibt mit Got tes Wahr heit Spott- und



al lein Eh re ge büht. Gott  
oh ne Got tes Wort. - Gott  
reißt sie ganz dar nie der. Gott



ist ein zig, nur ihm, nur ihm ge büht die  
ist die Hoff nung groß`, er schenkt uns rei ches  
ist die Lieb` und will, dass ich den Nächs ten

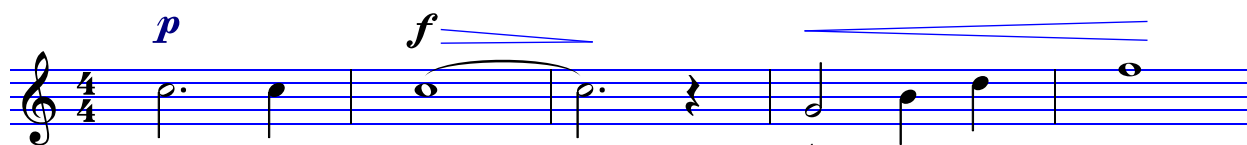


Eh - re, nur ihm al lein!  
Le - ben, im - mer dar!  
lie - be, gleich - als mich!

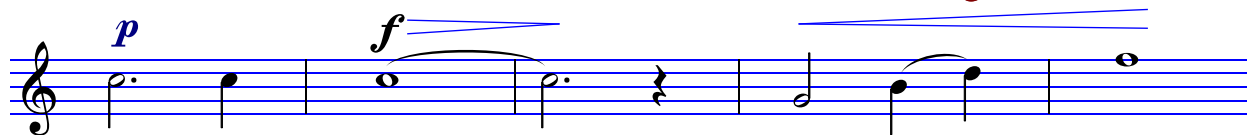
Vertonung : Beethoven, Opus 48, Nr. 2

Texte : 1. u 2. Strophe: Wilhelm Gelhaus, 3. Strophe: Unbekannt

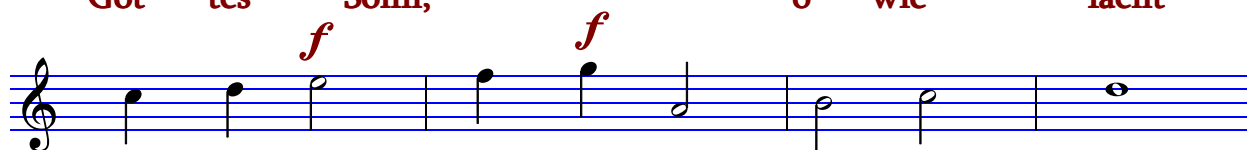
# Stille Nacht! ~ Heilige Nacht!



Stil le Nacht, - hei li ge Nacht!  
 Stil le Nacht, hei li ge Nacht!  
 Stil le Nacht, hei li ge Nacht!



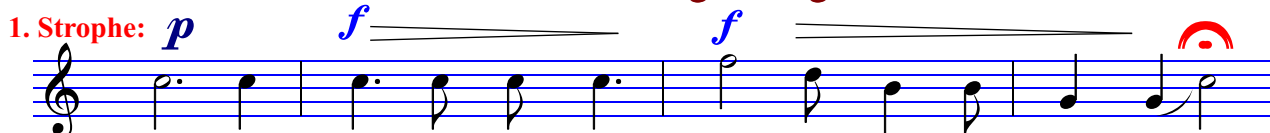
Al les schläft, - ein sam - wacht.  
 Hir ten erst - kund ge - macht,  
 Got tes Sohn, - o wie lacht



Nur das trau te hoch hei li ge Paar,  
 durch der En gel Hal le - lu ja  
 Lieb` aus dei nem gött li chem Mund,



hol - - - - - der Kna be im lok ki gem Haar,  
 tönt - - - - - es laut von fern - und - nah:  
 da - - - - - uns schlägt die gött - li che Stund,



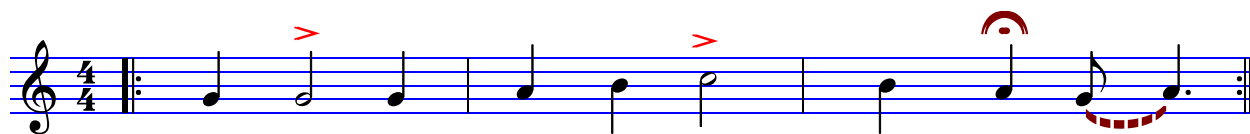
schlaf in himm li scher Ruh, schlaf in himm li scher Ruh!



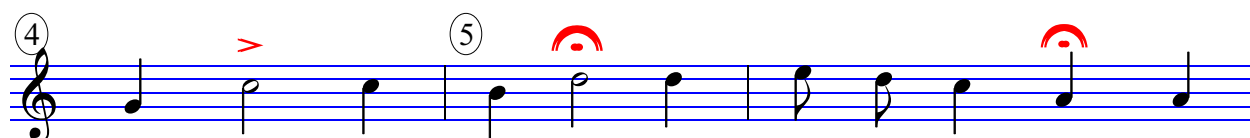
Christ, der Ret ter ist da! Christ, der Ret ter ist da! -

Christ in dei ner Ge burt! Christ in dei ner Ge burt! -

# Wir freuen uns, dass Du geboren bist! Herzlich danken wir ... !



Wir freu en uns, dass Du ge bo ren bist!  
Da zu lu dest Du uns freund lich ein - !



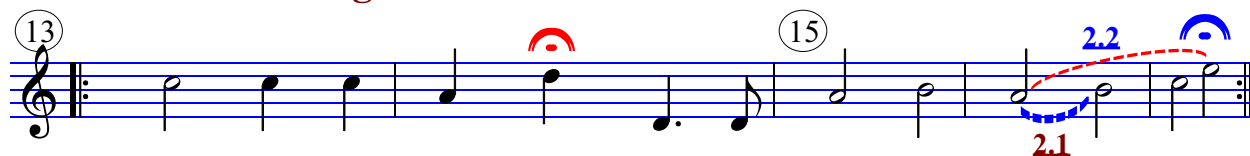
Du liebst recht das Le ben und Du bist dank bar  
Herz lich dan ken wir für Dei ne Ein la dung



und glück lich, dass Du le - best! Und  
und freu en uns, in Froh - sinn und



so möcht`n wir in Freu de, Lie be,  
Stim mung hier bei Dir zu sein !



Dank bar keit und Glück Dein Ge burts tag fei ern!

2.1 Wir freu en uns, dass Du ge bo ren bist! - - -

2.2 (Nur diese Zeile wiederholen mit "b-i-s-t!") b - i - s - t !

Text und Vertonung:  
Willi Gelhaus \* CLP - LWL